

# FeRA

Frankfurter | elektronische | Rundschau | zur | Altertumskunde  
Die Publikationsplattform für Nachwuchswissenschaftler  
Begründet von Stefan Krmnicek & Peter Probst

## FeRA 20 (2013)

ISSN 1862-8478

### Artikel

- P. Deeg, **Caligula und die Natur. Ein umwelthistorischer Beitrag zur Frage des Caesarenwahnsinns**  
[Download \(PDF\)](#) | p. 1 - 20

### Rezensionen

- P. Deeg, **Rezension zu: Werner Dahlheim, Die römische Kaiserzeit**  
[Download \(PDF\)](#) | p. 21 - 22
- J. Scherr, **Rezension zu: Andreas Hofeneder, Die Religion der Kelten in den antiken literarischen Zeugnissen. Sammlung, Übersetzung und Kommentierung, Bd. III: Von Arrianos bis zum Ausklang der Antike**  
[Download \(PDF\)](#) | p. 23 - 26
- R. Wiegels, **Rezension zu: Karen Haegemans, Imperial Authority and Dissent: The Roman Empire in AD 235-238**  
[Download \(PDF\)](#) | p. 27 - 31

© FeRA2010

Herausgegeben von  
Krešimir Matijević (Trier) & Peter Probst (Hamburg)  
ISSN 1862-8478

## **Caligula und die Natur. Ein umwelthistorischer Beitrag zur Frage des Caesarenwahnsinns\***

Philipp Deeg

### **1. Einleitung**

Gaius, der v.a. unter seinem Spitznamen Caligula bekannt ist, hat die Forschung vor Herausforderungen gestellt<sup>1</sup>: Die antiken Quellen zeichnen ihn als wahnsinnigen Herrscher. Dies machte sich Ludwig Quidde in seiner berühmten, tendenziösen Schrift von 1894 zunutze. Seitdem wird Caligula mit dem Begriff des Caesarenwahnsinns verbunden<sup>2</sup>. Doch auch wenn Quiddes Arbeit wissenschaftlich wenig gehaltvoll war<sup>3</sup>, stellte seine Instrumentalisierung des Stoffes zum Zweck verdeckter politischer Meinungsäußerung nur die Spitze des Eisbergs dar. Denn das von den voreingenommenen Quellen kolportierte Bild des geisteskranken Kaisers wurde von der Forschung lange als korrekt erachtet<sup>4</sup>. Diese Auffassungen wurden trotz der methodischen Schwierigkeiten<sup>5</sup> inzwischen revidiert<sup>6</sup>. Es wurde herausgearbeitet, dass die Handlungen Caligulas durchaus innere Logik besaßen<sup>7</sup>, die Verwendung des Wahnsinns in den Quellen mithin „rhetorische bzw. kompositorische Funktion“ aufweist<sup>8</sup>. Derlei Studien wurden unternommen, da die Feststellung einer schwierigen Quellenlage allein das Forschungsproblem des Caesarenwahns nicht löst, sondern die Folgefrage

---

\* Der Verfasser dankt den Herausgebern der FeRA für die Möglichkeit zur Veröffentlichung, Herrn Prof. Dr. Holger Sonnabend, Herrn Dr. Frank Daubner und den Gutachtern für konstruktive Kritik sowie Herrn Dipl.-Ing. Florian Beck für den Blick von außen.

<sup>1</sup> KLOFT 2001: 99. – ‚Gaius‘ und ‚Caligula‘ werden nachfolgend synonym verwandt. Zur Herkunft des Spitznamens u.a. Suet. Cal. 9; Cass. Dio 57,5,6; WINTERLING 2007A: 23 (weitere Quellenstellen ebd.: 186).

<sup>2</sup> Vgl. WITSCHERL 2006: 94f.; PRÜLL 2005: 186; WINTERLING 2007A: 8; WINTERLING 2009: 103. – Zu WINTERLING 2007A siehe u.a. HARTMANN 2004; KLOFT 2004; MEIER 2005; WITSCHERL 2004. – Der Text der Quidde-Schrift ist in der Fassung der Neuausgabe von 1926 inzwischen bequem zugänglich (QUIDDE 2001). Der Begriff des Caesarenwahnsinns wurde indes nicht von Quidde geprägt; vgl. KLOFT 2001: 104-107; zum Begriff selbst KURZ 2005. – Die Doppeldeutigkeit von Quiddes Arbeit wird ausführlich diskutiert in HOLL U.A. 2001. – Einschlägige Quellenstellen, die in unterschiedlichen Formulierungen Caligula Wahnsinn attestieren, zählt Winterling im Anmerkungsteil seiner Biographie auf (WINTERLING 2007A: 186).

<sup>3</sup> Vgl. KLOFT 2001: 111.

<sup>4</sup> WINTERLING 2007B: 118, der zudem auf übertriebene, unsachliche Versuche, die These des Wahnsinns zu widerlegen, hinweist; vgl. WINTERLING 2007A: 8, 11. Zum Obigen auch WITSCHERL 2006: 95; WINTERLING 2009: 104; KLEIJWEGT 1994: 653; PRÜLL 2005. – Wie hartnäckig sich das Narrativ des wahnsinnigen Kaisers hält, wird z.B. ersichtlich bei YAVETZ 1996; vgl. auch WINTERLING 2007A: 8 sowie WINTERLING 2009: 104. ECK 1997: 938 will sich offenbar nicht mehr festlegen, wenn er schreibt, Caligula sei „vielleicht auch durch Krankheit zusätzlich psychisch gestört“ gewesen, nachdem sein früheres Urteil (ECK 1993: 21) sehr viel eindeutiger war. DETTENHOFER 2002 lässt die Diskussion hinter sich, indem sie Caligulas Regime als „populäre Willkürherrschaft“ bezeichnet, ohne damit in irgendeiner Form Geisteskrankheit zu assoziieren.

<sup>5</sup> Vgl. KLOFT 2001: 89.

<sup>6</sup> Bspw. WINTERLING 2007B; WITSCHERL 2006; PRÜLL 2005; bereits SCHRÖMBGES 1988; begründete Zweifel formuliert schon GELZER 1918: 422; zustimmend CLAUSS 1999: 93. Besonders einschlägig WINTERLING 2007A. Indes geht KLOFT 2004: 744 Winterlings Zurückweisung einer etwaigen Geisteskrankheit Caligulas zu weit. Vgl. zu seiner Haltung ausführlicher KLOFT 2001: 99-102.

<sup>7</sup> WITSCHERL 2006: 95f.

<sup>8</sup> SCHRÖMBGES 1988: 189.

aufwirft: „Was steckt dahinter?“<sup>9</sup> Soweit ersichtlich, wurde im Zuge dieser Forschungen ein Aspekt bislang zwar nicht gänzlich außer Acht gelassen, aber noch nicht systematisch untersucht: der Zusammenhang von „Natur und Macht“ bzw. von „Umwelt und Herrschaft“<sup>10</sup>, also Caligulas Verhältnis zur Natur<sup>11</sup>. Nachfolgend soll der Versuch unternommen werden, diese Lücke zu schließen, indem sowohl Caligulas Ansätze von Naturbeherrschung als auch sein Verhalten im Falle von Naturkatastrophen untersucht werden. Dies erscheint aus mehreren Gründen lohnenswert. Folgt man der häufig geäußerten Forschungsthese, die Kaiser seien einem „ungeheuren Legitimationsdruck“ ausgesetzt gewesen<sup>12</sup>, so wäre es grundsätzlich wenig erstaunlich, wenn die Monarchen die natürliche Umwelt als ein Feld zur Profilierung betrachtet hätten. Diese Überlegung wird gestützt durch die generell feststellbare Haltung der Römer zur Natur, die trotz wirkmächtiger religiöser Ansichten sehr pragmatisch von Nutzungs- und Machbarkeitserwägungen gekennzeichnet war. Vom Herrscher geplante Eingriffe in die Natur besaßen daher repräsentatives Potential<sup>13</sup>. Zudem ist es bei Naturkatastrophen immer denkbar, dass „they could be instrumentalized and used by those in positions of power“<sup>14</sup> – warum sollte es zur Prinzipatszeit anders gewesen sein, zumal Hilfe im Katastrophenfall von der kaiserlichen *liberalitas* geradezu erwartet wurde<sup>15</sup>. Wenn die Natur aber als Legitimationsmittel fungieren konnte, so konnte sie auf der Kehrseite potentiell auch gegen den Herrscher instrumentalisiert werden<sup>16</sup>. Sollte sich Caligulas Umgang mit der natürlichen Umwelt vor dem Hintergrund dieser Erwägungen als in sich schlüssig erweisen, wäre ein weiteres Argument gegen die Annahme einer Geisteskrankheit erbracht. Es müssen, mit anderen Worten, Caligulas Intentionen bei seinem Umgang mit der natürlichen Umwelt ergründet werden<sup>17</sup>. Wenn diese eine erkennbare Logik besitzen, womöglich gar ein Muster erkennen lassen, kann es mit der geistigen Verwirrung des *princeps* nicht weit her gewesen sein.

Was den Aspekt der Naturbeherrschung betrifft, soll, wie bereits angedeutet, keineswegs eine religiöse Naturinterpretation in Rom bestritten werden. Vielmehr ist

<sup>9</sup> WINTERLING 2007B: 117.

<sup>10</sup> RADKAU 2002; DUCEPPE-LAMARRE/ENGELS 2008.

<sup>11</sup> Vgl. etwa WITSCHERL 2004, der anmerkt, dass Caligulas „immer wieder aufscheinende Bestrebungen, sich als ‚Beherrscher der Natur‘ zu präsentieren, von Winterling nicht ausführlicher bzw. zusammenhängend analysiert“ würden. – Nur der Vollständigkeit halber sei erwähnt, dass dieser Gedanke schon bei QUIDDE 2001 aufscheint, wenn er etwa von einer „Fesselung des Ozeans“ (ebd.: 44) oder „einer Bezwingung des Weltmeeres“ (ebd.: 45; Hervorh. im Original) spricht. Dass es sich hier um besonders eindeutige Spitzen gegen Wilhelm II. handelt, ist allerdings offensichtlich.

<sup>12</sup> BLEICKEN 1995: 82. – Dieses Paradox, dass die Kaiser in einem Regierungssystem, das seiner äußeren Form nach einem ‚Staatsrecht‘ unterlag, dennoch nicht auf eine „Legitimation durch Verfahren“ (LUHMANN 1969) rekurrieren konnten, sondern um Unterstützung buhlen mussten, untersucht ausführlich FLAIG 1992. Vgl. auch WINTERLING 2007B: 123; WINTERLING 2009: 110, 115; WINTERLING 2001. – Eine andere Auffassung vertritt LENDON 2006.

<sup>13</sup> ETTRICH 2006: 373f.; RÖMER 1981: 36-43; SONNABEND 1991: 53, 56-59; SONNABEND 2005: 124; THOMMEN 2009: 75-78; ZIMMERMANN 2007: 125; vgl. auch Aristeid. 26,101; Plin. epist. 10,41.

<sup>14</sup> JANKU U.A. 2012B: 5. – Dieser Überlegung folgt dann auch MEIER 2012. – Zum gesamten Sammelband JANKU U.A. 2012A siehe DEEG 2012. – Kritisch gegenüber einer Position, wie sie JANKU U.A. 2012B formulieren, aber STANGL 2005.

<sup>15</sup> Vgl. WALDHERR 2001: 5-7; KLOFT 1970: 118-120; MILLAR 1977: 422-424; HALFMANN 1986: 126; SONNABEND 1999: 153, 217f.; SONNABEND 2013: 19; MEIER 2012: 15 und 16; WINTER 1996: 94; WINTER 1998: 148, 154. – Einen Überblick über kaiserliche Katastrophenhilfe bieten WINTER 1998 und WINTER 1996: 96-108; vgl. auch MEIER 2012: 17f. – Meist stellte, wie in anderen Gebieten, so auch im Katastrophenfall, Augustus für die nachfolgenden Herrscher das Vorbild ihrer Hilfsmaßnahmen dar; s. R. Gest. div. Aug. Appendix 4; vgl. MEIER 2012: 17f.; SONNABEND 1999: 215-218. – Allgemein zum Rückbezug späterer *principes* auf Augustus siehe LYASSE 2008.

<sup>16</sup> Vgl. SONNABEND 1998: 34f.

<sup>17</sup> Zur Bedeutung von Intentionalität für historische Forschungen GERBER 2012; dazu GOERING 2013.

zu bedenken, dass sich eine Naturdomestizierung keineswegs in naturwissenschaftlich-technischen Maßnahmen erschöpft, sondern auch religiöse Deutungen, beispielsweise religiös-magische Rituale, einen Versuch der Machtausübung über die Umwelt bedeuten können<sup>18</sup>.

Desweiteren ist der Begriff der Naturkatastrophe mit Inhalt zu füllen. Ist schon die Begriffsbildung als solche problematisch<sup>19</sup>, fällt auch eine klare Definition schwer<sup>20</sup> – nicht zuletzt, weil mitunter kaum entschieden werden kann, ob ein Katastrophenereignis wirklich natürlichen oder nicht doch vielmehr anthropogenen Ursprungs ist<sup>21</sup>. Die vorliegende Studie folgt der Definition von Meier: „Ereignisse, die plötzlich (rapide) und tiefgreifend (radikal) auf den Alltag der Menschen einwirken oder in dieser Weise empfunden werden und die sich gravierend auf das soziale Handeln der Betroffenen auswirken, sowie längerfristige Entwicklungen, die sich menschlicher Kontrolle entziehen, aber letztlich ähnliche Konsequenzen für das soziale Verhalten haben wie die punktuellen Ereignisse“<sup>22</sup>. Diese Begriffsbestimmung ist offen genug gehalten, um eine ganze Reihe von Phänomenen zu erfassen, ohne beliebig zu sein.

## 2. Caligula und Naturkatastrophen

Sueton berichtet: „Auch pflegte er in aller Öffentlichkeit den Zustand seiner Zeit zu beklagen, dass sie durch keinerlei Unglücksfälle gekennzeichnet sei. Die Herrschaft des Augustus sei durch die Niederlage des Varus und die des Tiberius durch den Einsturz der Zuschauertribünen bei Fidenae denkwürdig geworden, seiner Herrschaft drohe Vergessenheit infolge des glücklichen Zustands aller Dinge, und er wünschte sich oftmals Niederlagen von Heeren, Hungersnot, Feuersbrunst und Erdbeben.“<sup>23</sup>

Caligula soll sich demnach also Katastrophen gewünscht haben. Ganz so leicht gestaltet sich die Interpretation dieser Passage jedoch nicht. Schon die Frage der Historizität ist schwierig zu beantworten<sup>24</sup>. Einerseits hatte Sueton durch seine Kanzleiämter Zugang zu einzigartigen, weil häufig nicht öffentlich erreichbaren Quellen. Andererseits endete dieser Zugang mit seiner Entlassung, sodass lediglich für die Caesar- und die Augustus-Vita diese gegenüber anderen Autoren außergewöhnliche

---

<sup>18</sup> Vgl. RADKAU 2002: 99.

<sup>19</sup> Wird von ‚Naturkatastrophe‘ gesprochen, bedeutet dies streng genommen eine unzulässige Personifizierung der Natur nebst einer impliziten Schuldzuweisung. Dieses Problem kann hier nicht vertieft werden. Siehe dazu FELGENTREFF/GLADE 2008; GROH U.A. 2003: 15f., 19. – In Ermangelung eines adäquaten, eindeutigen Ersatzterminus wird im Folgenden weiter die übliche Begrifflichkeit verwandt.

<sup>20</sup> Vgl. SCHENK 2009B: 10. Das Problem zeigt sich exemplarisch daran, dass SONNABEND 1999: 42 Brände als Gegenstand historischer Naturkatastrophenforschung ausschließt, während MEIER 2009 sie zentral mitberücksichtigt. Auch ZIMMERMANN 2007: 135 zählt unter katastrophalen Naturereignissen „Feuersbrünste“ auf.

<sup>21</sup> Vgl. JANKU U.A. 2012B: 2; SONNABEND 1999: 42; DEEG 2012.

<sup>22</sup> MEIER 2003: 31-33, das Zitat ebd.: 33.

<sup>23</sup> Suet. Cal. 31: „queri etiam palam de condicione temporum suorum solebat, quod nullis calamitatibus publicis insignirentur; Augusti principatum clade Variana, Tiberi ruina spectaculorum apud Fidenas memorabilem factum, suo oblivionem imminere prosperitate rerum; atque identidem exercituum caedes, famem, pestilentiam, incendia, hiatum aliquem terrae optabat.“ – Originaltext und Übersetzung folgen der Ausgabe WITSTOCK 1993.

<sup>24</sup> WARDLE 1994: 259f. ist sich nicht sicher. SONNABEND 1999: 209 scheint wohl eine Erfindung für möglich zu halten, wenn er obiges Zitat mit den Worten einleitet: „Das behauptet jedenfalls der Biograph Sueton: [...]“. Vgl. MEIER 2012: 21. Doch eher für die Historizität jüngst SONNABEND 2013: 113.

Quellenlage hinreichend gesichert ist<sup>25</sup>. Wenn die Begebenheit historisch ist, ist sie in ihrer unverblühten Offenheit in den Kontext von Caligulas Zynismus zu setzen<sup>26</sup>. Aber auch falls es sich um eine Erfindung handelt, ist die Stelle nicht belanglos. Zunächst belegt sie die eingangs formulierte Hypothese, Naturkatastrophen hätten sich als Mittel zur kaiserlichen Legitimation angeboten<sup>27</sup>. Zweitens zeigt sich hier Suetons Absicht, Gaius als schlechten (bzw. verrückten) Herrscher zu inszenieren, sehr deutlich<sup>28</sup>. Nicht umsonst findet sich diese Anekdote im langen Abschnitt über den schlechten Kaiser<sup>29</sup>. In vollem Umfang wird die an dieser Stelle praktizierte tendenziöse Erzählweise jedoch erst bei der Betrachtung von Parallelquellen ersichtlich. Johannes Malalas, der zwar viel später, im sechsten nachchristlichen Jahrhundert, schrieb, aber für die Region Antiochia gute Informationen bietet<sup>30</sup>, weiß in seiner Weltchronik von einem Erdbeben zu berichten, das zu Beginn von Caligulas Herrschaft Antiochia sowie das nahegelegene Daphne erfasst und den Herrscher zur Hilfeleistung veranlasst hatte<sup>31</sup>. Nun tritt Malalas bei der Darstellung kaiserlicher Katastrophenhilfe nicht durch Abwechslungsreichtum hervor<sup>32</sup>. Dennoch kann das Eingreifen Caligulas in der beschriebenen Form – Finanzhilfe, Baumaßnahmen sowie senatorische Gesandte, die jene Mittel verwalten, die Bauarbeiten koordinieren und nach Möglichkeit selbst Geld zuschießen sollten – als glaubwürdig betrachtet werden, da es sich um durchaus übliche Maßnahmen handelte<sup>33</sup>. Der junge *princeps* ergriff also entschlossen die sich bietende Gelegenheit<sup>34</sup>. Sueton unterschlägt diese Auskünfte voll-

<sup>25</sup> Siehe SONNABEND 2002: 170, 174-176; DEN HENGST 2010: 91f.; vgl. Suet. Aug. 87,1. – Dabei macht DEN HENGST 2010: 92 eine wichtige Feststellung: Sueton vermochte die Frage nach dem Geburtsort Caligulas zu lösen (Suet. Cal. 8), was den Hengst auf die berufsbedingten Informationsmöglichkeiten des Biographen zurückführt. Die Abfassung der Caligula-Vita mag daher möglicherweise doch noch während Suetons Hofanstellung erfolgt sein. Vgl. zu den Hengsts Beispiel auch SONNABEND 2002: 175.

<sup>26</sup> Zum Zynismus Caligulas WINTERLING 2007A: 70, 98, 134, 137, 145, 151, 175 (vgl. auch KLOFT 2001: 99; KLOFT 2004: 743; MEIER 2005: 255f.; WITSCHERL 2004), der aber diese Sueton-Stelle in der ganzen Studie nicht analysiert.

<sup>27</sup> Vgl. HURLEY 1993: 125; MEIER 2012: 21; SONNABEND 1998: 40; SONNABEND 1999: 210; SONNABEND 2013: 113. – Dies ist umso evidentier – und dürfte auch von Suetons Publikum entsprechend verstanden worden sein – , als SCHRÖMBGES (1988: 186; vgl. SONNABEND 2002: 182) herausarbeitet, dass „Aufbau und Gehalt der Gaius-Vita somit die *optimus-princeps*-Idee des 2. Jahrhunderts“ offenbaren (Hervorh. im Orig.). Besonders Hadrian aber ist uns als emsiger Katastrophenhelfer leicht greifbar; siehe SONNABEND 1999: 225-227; WINTER 1996: 101f.; WINTER 1998: 153-155.

<sup>28</sup> Vgl. HURLEY 1993: 125; SONNABEND 1999: 209; SONNABEND 2013: 113. – Generell zu Suetons Aussageintentionen in der Caligula-Vita SCHRÖMBGES 1988: 183-186; vgl. GUGEL 1977: 49. – „Sueton ist es, der dies [die Geisteskrankheit Caligulas; d. Verf.] – nach Lage unserer Überlieferung – als erster behauptet“ (WINTERLING 2007A: 177).

<sup>29</sup> Die Zäsur zwischen der Darstellung der ‚guten‘ und der ‚schlechten‘ Taten Caligulas: Suet. Cal. 22,1; vgl. SONNABEND 2002: 177, 181; KLOFT 2001: 95; zur Stelle HURLEY 1993: 83-86 und WARDLE 1994: 202-205. – Zur Gesamtgliederung der Caligula-Vita SCHRÖMBGES 1988: 184. – Generell zur rubrizierenden Erzähltechnik Suetons SONNABEND 2002: 180f.; DEN HENGST 2010: 88f.; GUGEL 1977: 23f., 29f.; KLOFT 2001: 94.

<sup>30</sup> Zum Quellenwert des Malalas vgl. MEIER 2007: 568-570.

<sup>31</sup> Ioh. Mal. 10,18.

<sup>32</sup> MEIER 2007: 577, der zudem ebd. den interessanten Befund hervorhebt, „die vorchristlichen und die christlichen Herrscher sowie die in der Historiographie ansonsten schematisch als ‚gut‘ oder ‚schlecht‘ gekennzeichneten Kaiser“ würden von Malalas dabei ohne Unterschied behandelt.

<sup>33</sup> Vgl. WINTER 1998; WINTER 1996: 96-108; MEIER 2012: 17f. – Zu den konkreten Maßnahmen Caligulas Ioh. Mal. 10,18f.; DOWNEY 1961: 190-192; SONNABEND 2013: 24; WALDHERR 1997: 176, Anm. 454; WINTER 1996: 96.

<sup>34</sup> MEIER 2012: 21; SONNABEND 1999: 209; WALDHERR 1997: 177; WARDLE 1994: 260, der den Erfolg des Profilierungsversuchs indes kritisch sieht.

ständig. Man darf dem in aller Regel hervorragend informierten Biographen Absicht unterstellen, denn der von Malalas überlieferte Ereignisablauf in Syrien „paßt [...] nicht in sein [Suetons] Caligula-Bild“<sup>35</sup>. Dabei ist ein Aspekt zu beachten, den Downey betont: Gaius hatte eine besondere Verbindung zu Antiochia, da sein Vater Germanicus dort gestorben war<sup>36</sup>. Mag es zu weit gehen, seine Hilfe für die syrische Stadt daher unter dem Aspekt der *pietas* zu betrachten, so musste jene Verbindung dem Leser der Caligula-Biographie gleichwohl klar sein, was das Vorgehen Suetons, so es Absicht war, noch perfider erscheinen lässt. In jedem Fall fügt sich die offensichtlich bestenfalls unvollständige Berichterstattung des Biographen gut zu seiner üblichen „Montagetechnik“, nämlich „zynische Witze des Kaisers sinnentstellend wörtlich zu nehmen und dadurch seine Handlungen als wirr darzustellen“<sup>37</sup>, was mithin für die Historizität der Beschwerde Caligulas zwar kein Beweis, aber ein Indiz wäre.

Die bisherigen Darlegungen erhalten bei Betrachtung einer anderen Sueton-Stelle noch etwas mehr Kontur. Der Biograph setzt den Leser in Kenntnis, Gaius habe vielen Leuten Brandschäden ersetzt<sup>38</sup>. Zunächst ist zu konstatieren, dass dem Herrscher hier *liberalitas* zugestanden wird. Irritieren könnten die lakonische Kürze sowie die vage und stereotyp wirkende Pluralformulierung<sup>39</sup>. Stadtbrände stellten in Rom und anderswo ein großes, dauerhaftes Problem dar<sup>40</sup>, weswegen das Eintreten einer oder mehrerer entsprechender Katastrophen auch in der nur recht kurzen Regierungszeit Caligulas eine hohe Wahrscheinlichkeit besitzt. Allerdings lassen sich Suetons spärliche Worte weiter konkretisieren. Die *Fasti Ostienses* belegen für den 21. Oktober 38 ein Feuer im Aemiliana-Stadtviertel. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass es sich dabei um denselben Brand handelt, von dem Dio für die frühere Regierungszeit Caligulas berichtet. Dios Schilderung zufolge habe der Kaiser nicht nur im Nachhinein entstandene Schäden erstattet, sondern mit Soldaten an der Löschung teilgenommen<sup>41</sup>. Wardle ist, wie beim Antiochia-Beben, auch hier der Meinung, die Katastrophenhilfe habe keinen nennenswerten Effekt auf die kaiserliche Selbststilisierung gehabt<sup>42</sup>. Immerhin muss das persönliche Engagement des Monarchen aber außergewöhnlich und

<sup>35</sup> WALDHERR 1997: 177, der zwar nicht als einziger beide Stellen nebeneinander verwendet (so nämlich auch SONNABEND 1999: 209; MEIER 2012: 21; WARDLE 1994: 260), aber, soweit ersichtlich, allein diesen Zusammenhang zwischen Quelleninformationen und Suetons Aussageabsicht hergestellt hat. HURLEY 1993: 125 entgeht die Parallelstelle. WINTERLING 2007A übergeht beide Berichte. – Notabene schweigt auch Cassius Dio zum Antiochia-Beben, verzichtet indes aber auch auf das von Sueton überlieferte Diktum.

<sup>36</sup> DOWNEY 1961: 190.

<sup>37</sup> WINTERLING 2007A: 134; vgl. ebd.: 151. – Allgemein zur rubrizierenden und damit dekontextualisierenden Darstellungstechnik Suetons SONNABEND 2002: 180f.; DEN HENGST 2010: 88f.; KLOFT 2001: 94; GUGEL 1977: 23f., 29f., besonders ebd.: 29: „Die chronologische Anordnung geht der inhaltlichen oftmals parallel, wird aber nur soweit beachtet, als sie die wirkungsvollere inhaltliche nicht stört.“

<sup>38</sup> Suet. Cal. 16,3.

<sup>39</sup> Vgl. HURLEY 1993: 58; WARDLE 1994: 174.

<sup>40</sup> THOMMEN 2009: 103f.; WARDLE 1994: 174.

<sup>41</sup> SMALLWOOD 1967: 28, Nr. 31, Z. 30; Cass. Dio 59,9,4; vgl. HURLEY 1993: 58; WINTERLING 2007A: 83. – Winterling meint ebd., es habe sich um Praetorianer handelt. Tatsächlich mag erst der Einsatz zusätzlicher Truppen neben den üblichen *vigiles* die ausdrückliche Nennung der Soldaten hervorgerufen haben. Doch letztlich ist die Spekulation müßig, der entscheidende Punkt war der Einsatz des *princeps* selbst. Denn es war „das persönliche Auftreten der Kaiser, das ihnen die direktesten Möglichkeiten zur Präsentation ihrer Vorstellungen bzw. ihres Herrscherideals vor einem breiteren Publikum bot“ (WITSCHERL 2006: 96). – Zu den *vigiles* vgl. THOMMEN 2009: 104f.; SONNABEND 2006A: 169-177; SONNABEND 2013: 134f.

<sup>42</sup> WARDLE 1994: 174.

damit denkwürdig gewesen sein<sup>43</sup>. Zusammen mit der Nennung des Aemiliana-Feuers in den *Fasti Ostienses* war es – im Gegensatz zum fernab von Rom eingetretenen Beben in Syrien – nachgerade unmöglich für einen Schreiber wie Sueton, völlig darüber zu schweigen; besonders, wenn man die stadtrömische Bevölkerung als Hauptpublikum des Biographen annimmt<sup>44</sup>. Wie gut jene Tat Caligulas in Erinnerung geblieben sein muss, beweist der spätere, aber detailliertere Bericht Dios. Die kurze und eher topische Schilderung präsentiert sich somit als das Äußerste an Verschleierung, das Sueton möglich war, zumal die Pluralsetzung keineswegs falsch oder gar eine gezielte Lüge ist. In Antiochia ereignete sich ebenfalls eine Brandkatastrophe, bei der Gaius helfend eingriff; erneut ist Johannes Malalas der Gewährsmann. Da es sich aber ausdrücklich um Brandstiftung handelte, muss hier nicht weiter darauf eingegangen werden<sup>45</sup>.

Dafür ist eine andere Information von Bedeutung. Caligula soll sich vor Blitz und Donner gefürchtet haben und überdies während seiner Sizilienreise nachts überstürzt aus Messana abgereist sein aus Angst vor den Aktivitäten des Ätna<sup>46</sup>. Jene Furcht vor den bedrohlich wirkenden Begleiterscheinungen eines Unwetters ist zumal in einer vormodernen Gesellschaft kaum außergewöhnlich. Da diese Angst überdies sowohl Augustus als auch Tiberius zugeschrieben wird, hat die Schilderung schon eher topischen Charakter<sup>47</sup>. Der zweite Punkt ist dagegen interessanter. Sueton macht sich über die Furcht des sich als Gott stilisierenden Caligula vor dem Ausbruch des ganz offensichtlich aktiven Vulkans lustig. Wardle ist der Auffassung, es habe für den Kaiser tatsächlich keine Gefahr bestanden „through the mere rumblings“ des Ätna. Dennoch wirft er Sueton Verzerrung vor, weil dieser über die Frage, welchen Einfluss der nicht lange zurückliegende Tod Drusillas auf Caligulas Verhalten in dieser Situation gehabt haben mag, hinweggeht<sup>48</sup>. Obwohl diese Deutung nicht gänzlich falsch ist, hinterlässt sie doch Fragen. Wardle geht lediglich auf die Geräusche des Vulkans ein, die zweifelsohne gefährlich genug gewirkt haben dürften, ignoriert jedoch die ausdrücklich erwähnte Rauchentwicklung und lässt sich mit keinem Wort darüber aus, wie sich die Gefährdungslage für den Kaiser im Falle eines Ausbruchs dargestellt hätte. In der Tat ist die dürre Information Suetons die einzige Quelle, die uns über diese Ätna-Aktivitäten unterrichtet. Entsprechend ist nichts über Schäden, Todesopfer oder herrscherliche Hilfsmaßnahmen bekannt. Besonders letzteres spricht zwar tendenziell für eine – wenn überhaupt – geringfügige Eruption; andererseits läge auch das bereits diskutierte Antiochia-Beben ohne Malalas völlig im Dunkeln. Das Fehlen

<sup>43</sup> Vgl. WINTERLING 2007A: 83 sowie oben, Anm. 41.

<sup>44</sup> So SONNABEND 2002: 177. – An dieser Stelle ist nochmals auf Caligulas Wunsch nach Katastrophen einzugehen (Suet. Cal. 31). Es muss doch überraschen, dass als größte Katastrophe in der Herrschaft des Tiberius die Zerstörung des Theaters in Fidenae (Suet. Tib. 40; Tac. ann. 1,62f.; SONNABEND 2013: 111f.) genannt wird anstatt das weitaus verheerendere Zwölf-Städte-Beben im Jahre 17 (dazu v.a. Tac. ann. 2,47; Suet. Tib. 48,2; Cass. Dio 57,17,7; Vell. 2,126,4; MEIER 2012: 18-21; SONNABEND 1999: 218-220; SONNABEND 2013: 18f.; THOMMEN 2009: 115; WALDHERR 1997: 165-168; WALDHERR 2001: 4; WINTER 1996: 94, 97-100; WINTER 1998: 150). Warum hat Gaius jenen Vergleichswert gewählt? Möglicherweise hat er das nicht, sondern Sueton modellierte die – im Kern noch immer historische – Aussage entsprechend der Vorstellungs- und Erinnerungswelt seiner Hauptadressaten, denen Fidenae wohl näher lag als Kleinasien.

<sup>45</sup> Ioh. Mal. 10,20. Vgl. dazu DOWNEY 1961: 193; WARDLE 1994: 174.

<sup>46</sup> Suet. Cal. 51,1; vgl. SONNABEND 1999: 209; GUGEL 1977: 50; WINTERLING 2007A: 83.

<sup>47</sup> Suet. Aug. 90; Tib. 69; HURLEY 1993: 184; vgl. GUGEL 1977: 50.

<sup>48</sup> WARDLE 1994: 333f.; vgl. dazu auch die Angaben im Itinerar bei HALFMANN 1986: 170 sowie HERZ 1981A: 101f., HERZ 1981B: 324, KIENAST 2011: 85, 87 und SMALLWOOD 1967: 12, Nr. 5, Z. 12-15. – Welche Bedeutung Drusilla für Caligula hatte, geht nicht zuletzt aus den posthumen Ehrungen für sie hervor; dazu ausführlich HERZ 1981B.

detaillierterer Berichte muss daher nicht viel besagen. Meist wird Suetons Beschreibung als Darstellung eines Ausbruchs interpretiert<sup>49</sup>. Sollte dies zutreffen, dürfte Caligulas Reaktion deutlich nachvollziehbarer sein. Mit dieser Feststellung soll Suetons Beschreibung nicht ohne weiteres beiseitegeschoben werden. Wie bereits angedeutet, stellt er seine Kritik in den Kontext der Selbstvergottung Caligulas. Folgt man der radikalen Deutung Winterlings, der die göttliche Inszenierung des Kaisers für reines Schauspiel hält<sup>50</sup>, wäre die offensichtliche Häme des antiken Biographen nicht unberechtigt. Sollte indes die Interpretation von Clauss und Witschel zutreffen, wonach die göttliche Verehrung des Kaisers kein auf den griechischen Osten beschränktes Phänomen gewesen sei, sondern auch im Rest des Reichs einschließlich Rom stattfand und ernstzunehmen – oder wenigstens nicht ausschließlich ein zynisches Spiel – war<sup>51</sup>, steht die Sueton-Stelle wiederum in einem anderen Licht. Letztlich muss dies hier nicht entschieden werden, denn ein anderer Punkt ist interessanter und aufschlussreicher<sup>52</sup>. Nicht nur der Zusammenhang zwischen der Furcht des Gaius und seiner propagierten Göttlichkeit wird hergestellt, sondern Sueton führt diesen Widerspruch *expressis verbis* auf die *valetudo mentis* des Kaisers, seine Geisteskrankheit, zurück. Man könnte dies für eine plumpe Anschuldigung halten. Doch so trivial verhält es sich – zumal ob der ungewöhnlichen Direktheit und Entschiedenheit des Urteils<sup>53</sup> – mitnichten. Denn der Biograph bezeichnet die Furcht des Gaius als *nimius*, d.h. als eine übertriebene Angst<sup>54</sup>. Der Medizinschriftsteller Aulus Cornelius Celsus analysiert in seinem Werk *De medicina*, das bereits in tiberischer Zeit abgefasst wurde, u.a. den Wahnsinn. Dieser schlage sich beispielsweise „in unbegründeten Angstvorstellungen“ nieder<sup>55</sup>. Die Weise, in der Sueton an genannter Stelle den behaupteten Wahn Caligulas und seine angeblich überzogene Furcht in Beziehung setzt – mit dem ausdrücklichen Anspruch, dies wohlbegründet zu tun –, lässt vermuten, dass die bei Celsus zu findende Beschreibung von Geisteskrankheit einigermaßen verbreitet, dem Publikum der Kaiserviten also geläufig gewesen sein dürfte. Es handelt sich damit um eine besonders tückische Unterstellung Suetons, wird das oben Herausgearbeitete bedacht: dass Caligulas Verhalten im Angesicht des Ätna mindestens nachvollziehbar, wenn nicht begründet war. Dies passt zu Winterlings Befund, Sueton sei die erste uns greifbare Quelle, die Gaius Wahnsinn im medizinischen Sinne unterstellt<sup>56</sup>. Faktisch

<sup>49</sup> HÜLSEN 1893: 1112; DI MATTIA 1996: 371; SAUERWEIN 2006: 587; SONNABEND 2013: 13. WINTERLING 2007A: 83 hält die Beschreibung immerhin für ein Indiz „eines drohenden Ätnausbruchs“. Betrachtet man die – teilweise am Beispiel des Ätna erläuterten – „Eruptionsmechanismen“ bei SCHICK 1997: 85-92, der (ebd.: 85) darauf hinweist, „einer der vier Gipfelkrater des Ätna [sei] ständig mit Dampf-, Aschen- oder auch Schlackenwurf-tätigkeit in einem aktiven Zustand“, wird die Frage wohl nicht abschließend beantwortet werden können. – Die Problematik, antike Quellen zu Naturkatastrophen auszuwerten, führt WALDHERR 2007 am Beispiel von Erdbeben vor.

<sup>50</sup> WINTERLING 2007A: 139-152; WINTERLING 2007B: 126f.

<sup>51</sup> CLAUSS 1999; speziell zu Caligula ebd.: 89-94; vgl. WITSCHERL 2004; WITSCHERL 2006: 92, 98, 99f.

<sup>52</sup> Den folgenden Gedankengang verdankt d. Verf. der Lektüre von WINTERLING 2007B: 137-139, der indes Suet. Cal. 51,1 nicht auswertet.

<sup>53</sup> WARDLE 1994: 333; vgl. auch SONNABEND 2002: 169, 176f.; DEN HENGST 2010: 90.

<sup>54</sup> Die Formulierung des ersten Satzes in Suet. Cal. 51,1 lautet (WITTSTOCK 1993): „Non immerito mentis valitudini attribuerim diversissima in eodem vitia, summam confidentiam et contra nimium metum.“ – Die Wortwahl *valetudo mentis* findet sich auch in Suet. Cal. 50,2.

<sup>55</sup> WINTERLING 2007B: 137 (Hervorh. d. Verf.); Cels. artes 3,18,10; vgl. WINTERLING 2009: 105. – Zu Celsus OSER-GROTE 2005.

<sup>56</sup> WINTERLING 2007A: 177; vgl. dazu SCHRÖMBGES 1988: 185; KLOFT 2001: 99. – Es könnte eingewandt werden, Celsus (siehe etwa Cels. artes 3,18,1; die wörtlichen Übernahmen folgen der Ausgabe SPENCER 1948) verwende den Begriff *insania*, während Sueton, wie erwähnt, von *valetudo mentis* spricht. Dieser Vorbehalt wiegt umso schwerer, wenn das hohe sprachliche Niveau des Celsus bedacht



ist die These des Caesarenwahnsinns vor dem Hintergrund von Naturkatastrophen schwerlich zu halten<sup>57</sup>.

### 3. Caligula und die Beherrschung der Natur

Zu den bekanntesten Taten Caligulas gehört zweifellos sein „Ritt übers Meer“<sup>58</sup>: eine riesige Schiffsbrücke zwischen Bauli und Puteoli. Die ausführlichste Schilderung dieses Vorhabens liefert Dio, aber auch Sueton berichtet davon; überdies findet sich die Begebenheit bei Iosephus und Seneca<sup>59</sup>. Es handelte sich um ein zweitägiges Spektakel, bei dem Gaius kaum einen Aufwand scheute. Die Brücke bestand aus zwei Reihen von Schiffen, auf die Erde aufgeschüttet wurde. Der so konstruierte Weg über den Golf von Baiiae soll schließlich befestigt worden sein wie eine Straße; Sueton zieht als Vergleich die Via Appia heran. Dio berichtet gar von Wasserleitungen, mit denen die Brücke mit Trinkwasser versorgt wurde. Caligula schmückte sich reich, brachte Neptun und Invidia Opfer dar und überquerte die Brücke von Bauli aus mit Truppen, wobei der Einmarsch in Puteoli als Stadteroberung inszeniert wurde. Tags darauf ging es wieder zurück. Caligula trug eine goldverzierte Tunica und lenkte höchstselbst einen Wagen. Der gewaltige Tross, den er mit sich führte, präsentierte Beute und Gefangene, aber auch die *amici des princeps*. Nicht zuletzt gehörten Prätorianer und anderes Militär zu diesem Schauspiel. In der Mitte der Brücke war eine Bühne errichtet worden, auf der Caligula eine Rede hielt, in der er sich selbst und seine Soldaten lobte – v.a. dafür, dass sie das Meer zu Fuß überquert hatten. Die Truppen erhielten ein Geldgeschenk. Bis in den späten Abend wurde ein großes Fest gefeiert, an dessen Ende etliche Personen ins Wasser geworfen wurden. Nach diesem zweitägigen Akt wurde die Brücke wieder demontiert.

---

(BLÜMEL 1995: 53) und berücksichtigt wird, was SCHULZE 1999 plausibel gemacht hat: dass Celsus entgegen der lange herrschenden Meinung möglicherweise doch ein für Fachkollegen schreibender Fachmann war, was aber den bildungshistorischen Quellenwert von *De medicina* einschränken würde (SCHULZE 1999: 149). Dennoch erscheint Winterlings Auffassung, Sueton habe mit seiner Wortwahl Wahnsinn im medizinischen Sinne gemeint, halt- und mit der obigen Argumentation verknüpfbar. Zunächst ist, wie SCHULZE 1999: 151f. (vgl. OSER-GROTE 2005: 191) selbst zu bedenken gibt, Celsus sowenig eindeutig als Arzt auszuweisen wie als Laie. Zudem ist der Begriff *insania* reichlich vage; was damit gemeint ist, muss daher vorrangig inhaltlich – d.h. anhand der beschriebenen Symptomatik – erfasst werden (BLÜMEL 1995: 53-55, 72). Dabei differenziert Celsus drei Varianten der *insania* (Cels. artes 3,18,2; BLÜMEL 1995: 72), unter denen speziell die φρένησις sich, wie gezeigt, mit Suetons Beschreibung deckt (zu dieser Erkrankung auch LEVEN/STAMATU 2005, die auf Celsus allerdings nicht eingehen). Sodann arbeitet SCHULZE 1999: 128-130 heraus, dass sich in der beginnenden Kaiserzeit durch medizinische Schriften auf Latein neben den gängigen griechischen auch lateinische Fachtermini herausgebildet haben. Da jedoch die meisten dieser Schriften verloren sind (SCHULZE 1999: 129), gestaltet es sich als schwierig, diese Termini präzise zu fassen und Aussagen über die Verbreitung (und Veränderung) der Begriffe als solcher wie der mit ihnen verbundenen Inhalte zu treffen (zur römischen Medizin auch LEVEN 2005B). In den fast hundert Jahren zwischen *De medicina* und den Kaiserviten kann sich in dieser Hinsicht viel getan haben. Schließlich ist festzuhalten, dass einerseits Celsus selbst Synonyme verwendet (BLÜMEL 1995: 74), andererseits Sueton zwar ein gebildeter Schreiber (SONNABEND 2002: 171; GUGEL 1977: 154), aber ein medizinischer Laie war. Zu bedenken ist ferner der Hinweis von LABISCH 2005: 350, der Begriff *valetudo* meine in der Regel Krankheit. Was hat es vor diesem Hintergrund zu bedeuten, dass Sueton laut HURLEY 1993: 182 als einziger besagte Formulierung verwendet? Unergiebig zur Frage der Begrifflichkeit STAMATU 2005 und GUNDERT 2005. RAUPRICH 2003: 36-43 behandelt das Problem zwar, lässt Sueton jedoch leider aus.

<sup>57</sup> Ebenfalls ablehnend mit Bezug auf Celsus, aber unter Auslassung der hier gewählten umwelthistorischen Perspektive WINTERLING 2007B: 137-139; vgl. WINTERLING 2009: 105f.

<sup>58</sup> WINTERLING 2007A: 120.

<sup>59</sup> Cass. Dio 59,17 und 59,18,1; Suet. Cal. 19 und 32,1; Ios. ant. Iud. 19,5f.; Sen. Dial. 10,18,5; vgl. auch WINTERLING 2007A: 121f.

Caligulas Absichten hinter diesem Unternehmen waren vielfältig<sup>60</sup>. Offenbar wollte er einen Triumph feiern – *ohne* senatorischen Beschluss –, wobei er sich mit Alexander dem Großen verglich<sup>61</sup>. Etwas rätselhaft bleibt zwar die Episode der ins Wasser gestoßenen Personen. Möglicherweise wollte Gaius sowohl damit als auch mit der Meeresüberquerung als solcher auf die Ereignisse am Ärmelkanal anspielen<sup>62</sup>. Laut Dio soll Caligula sich überdies gerühmt haben, Xerxes und Dareios übertroffen zu haben, da diese beiden zwar ebenfalls Schiffsbrücken hatten anlegen lassen, aber über eine geringere Distanz als Gaius<sup>63</sup>. Selbst wenn der *princeps* diesen Vergleich nicht selbst gezogen haben sollte – Sueton weist ihn zurück<sup>64</sup> –, musste diese Parallele wenn nicht jedem Römer, so doch den Senatoren umgehend bewusst geworden sein<sup>65</sup>. Es handelt sich damit, wenn Caligulas Spott über die Perserherrscher authentisch ist, um einen Hinweis auf seine Herrschaftsauffassung<sup>66</sup>. In jedem Fall muss die Assoziation den Unmut des Senats geweckt haben, „war die Monarchie in Rom

<sup>60</sup> KLEIJWEGT 1994: 654, 659; WINTERLING 2007A: 123. – Dass eine Voraussage des Thrasyllus, Caligula werde sowenig Kaiser, wie er den Golf von Baiae zu Pferd überqueren könne, widerlegt werden sollte, wie dies Sueton unter Berufung auf seinen Großvater meint (Suet. Cal. 19,3), wird von der Forschung meist als unplausibel abgelehnt, da sich diese Vorhersage – sofern sie überhaupt historisch ist – durch das Faktum der Regentschaft Caligulas bereits als falsch erwiesen hatte; siehe WINTERLING 2007A: 122; KLEIJWEGT 1994: 657 m. Anm. 15; WARDLE 1994: 194; HURLEY 1993: 78f. – Eine andere Auffassung vertritt GUGEL 1977: 49. Möglicherweise nicht zu Unrecht: Wenn Thrasyllus die Vorhersage wirklich in der von Sueton überlieferten Form getätigt hat (oder dies von Gaius und seinen Zeitgenossen zumindest geglaubt wurde), wäre es durchaus konsequent gewesen, nach erfolgreicher Widerlegung des ersten Teils der Prophezeiung auch den zweiten anzugehen. Der Dank d. Verf. für diesen Hinweis gilt Herrn Dr. Krešimir Matijević.

<sup>61</sup> WARDLE 1994: 191f. bezweifelt die Intention des *princeps*, hier einen Triumph *sui generis* zu feiern. KLEIJWEGT 1994 arbeitet dies jedoch durchaus überzeugend heraus. Noch plausibler wird dies, folgt man WINTERLING 2007A: 120, 190 (vgl. HARTMANN 2004), der die Ereignisse – anders als Kleijwegt und weite Teile der früheren Forschung (KLEIJWEGT 1994: 654 m. Anm. 11 und passim; jüngst WARDLE 2007) – nicht auf 39, sondern auf 40, also nach dem Germanienzug und der missglückten Invasion Britanniens, datiert. Denn „[e]ine Rückkehr aus Germanien ohne jegliches Zeremoniell hätte [...] wie das Eingeständnis einer Niederlage wirken müssen“ (WINTERLING 2007A: 120; vgl. WARDLE 2007: 118). Zudem ist Wardles (1994: 191) Argument, Sueton hätte den Bezug zwischen Caligulas Auftritt und einem Triumph, wenn ein solcher vorhanden gewesen wäre, wohl ausdrücklich hergestellt, nicht zwingend. Stimmt man Winterlings Argumentation für eine strukturgeschichtliche Analyse zu (WINTERLING 2007B: 117), lässt sich vermuten, die Ähnlichkeit zwischen der Demonstration bei Puteoli und einem ‚echten‘ Triumph sei Sueton und seinen Zeitgenossen so selbstverständlich gewesen, dass sie nicht expliziert werden musste. – WARDLE 1994: 191 bezweifelt auch den Wahrheitsgehalt von Dios Bericht (59,17,3) über den Brustpanzer Alexanders, weil Sueton diesen nicht mit der Schiffsbrücke in Zusammenhang bringt, sondern separat nennt (Suet. Cal. 52; vgl. HURLEY 1993: 76, 188f.). Anders WINTERLING 2007A: 121. – Die Ablehnung einer Ehrung durch die Senatoren: Suet. Cal. 48,2; 49,2; Cass. Dio 59,17,1; 59,23,3f.; vgl. WINTERLING 2007A: 118, 120.

<sup>62</sup> So WINTERLING 2007A: 123, der die Schiffsbrücke auf das Jahr 40 datiert. VEYNE 1983: 18f. (vgl. WARDLE 1994: 261) hält diese Episode für eine Wiederbelebung eines alten Brauchs. Beide Deutungen müssen sich nicht gegenseitig ausschließen.

<sup>63</sup> Cass. Dio 59,17,11. – Zu Dareios siehe Hdt. 4,83-88; zu Xerxes Hdt. 7,21; 7,25; 7,33-36; vgl. SONNABEND 2006A: 29-32.

<sup>64</sup> Suet. Cal. 19,3. Der Biograph weist dem von seinem Großvater berichteten Gerücht höhere Glaubwürdigkeit zu als anderen kursierenden Berichten und Deutungen über die Schiffsbrücke (vgl. HURLEY 1993: 78; SONNABEND 2006A: 32). WINTERLING 2007A: 122, 124 (vgl. HARTMANN 2004) folgt Dios Darstellung. Tatsächlich ist kaum vorstellbar, dass Caligula dieser Vergleich entgangen sein sollte (vgl. HURLEY 1993: 77f.). Eine Rolle dürfte für Suetons Interpretation, neben der (vermeintlich) höheren Glaubwürdigkeit des Großvaters, der Umstand gespielt haben, dass Sueton keine senatorische Laufbahn eingeschlagen hatte, der Blickwinkel des Senats ihm also fremd, weil er in diesem Sinne „ein unpolitischer Mensch“ war (SONNABEND 2002: 170).

<sup>65</sup> KLEIJWEGT 1994: 659f.

<sup>66</sup> Vgl. WINTERLING 2007A: 124.

[doch] nur als entartete Herrschaftsform schlechthin vorstellbar, als Tyrannis<sup>67</sup>. Dass Sueton diesen Vergleich, den er für ein Gerücht hält, dennoch als erwähnenswert einschätzt, zeigt, wie gängig diese Deutung gewesen sein muss. Sie mag im Nachhinein zur Zuschreibung des Wahnsinns beigetragen haben<sup>68</sup>. Dasselbe dürfte für eine andere Behauptung gelten: Der Bau der Schiffsbrücke habe so viele Schiffe beansprucht, dass die Getreideversorgung zum Erliegen kam und es eine Hungersnot gab<sup>69</sup>. Zwar ereignete sich 41 tatsächlich eine solche. Doch scheint der Zusammenhang mit Caligulas Schiffsbrücke konstruiert<sup>70</sup>, zumal „[u]npopular emperors were routinely accused of this“<sup>71</sup>. Die Beschuldigung hat folglich eher topischen Charakter. Neben diesen letzten Punkten, die die Perspektive der tendenziösen Quellen erhellen, ist in unserem Zusammenhang ein anderer Aspekt von Bedeutung: die von Gaius hier vorgenommene Selbstinszenierung als Beherrscher von Land und Meer. Dieses Motiv führt Iosephus an – in kritischer Absicht, und dennoch ist es plausibel<sup>72</sup>. Denn schon seit augusteischer Zeit war es im griechischen Osten durchaus üblich, den *imperator* so zu bezeichnen<sup>73</sup>. Das Novum bei Caligula dürfte die aktive Annahme des damit formulierten Anspruchs durch die konsequente Umsetzung der Schiffsbrücke – noch dazu im Westen des Reiches – sein. Dabei passte das Unterfangen grundsätzlich gut zur oben skizzierten römischen Naturbetrachtung<sup>74</sup>. Nicht zufällig listet Sueton es unter den guten Taten des Monarchen auf. Nichtsdestoweniger scheint auch an dieser Stelle Suetons kritische Haltung auf. Die Betonung der Einzigartigkeit des Unternehmens kann auch als eine mehr oder minder versteckte Spitze verstanden werden<sup>75</sup>. Mehr aber noch: Das Verhältnis der Römer zur Natur war nicht zuletzt von pragmatischen Erwägungen gekennzeichnet<sup>76</sup>. Ein kollektiver Nutzen ließ sich aus der Brücke kaum ziehen. Sueton unterstreicht diesen Aspekt, indem er Caligulas Inszenierung als sinnloses Hin- und Herfahren beschreibt<sup>77</sup>.

<sup>67</sup> WINTERLING 2007A: 124; vgl. KLOFT 2001: 96.

<sup>68</sup> Dies umso mehr, als den Römern die ‚pietätvollere‘ Naturauffassung der Griechen zwar zunächst eher fremd war, dann aber bei Bedarf für die eigenen Zwecke übernommen wurde; vgl. SONNABEND 1991: 57, 59.

<sup>69</sup> Suet. Cal. 32,1; Cass. Dio 59,17,2; Sen. Dial. 10,18,5; vgl. RICKMAN 1980: 74f.

<sup>70</sup> Besonders wenn die Brücke im Jahre 39 erbaut wurde, kann sie keinen Einfluss auf die Ernährungssituation zwei Jahre später gehabt haben. Aber auch wenn Winterlings Datierung auf 40 zutrifft, ist ein Zusammenhang unwahrscheinlich. Schon allein der Takt, in dem die Versorgungsschiffe zwischen Ägypten und Italien verkehrten, spricht dagegen. Zudem hatte Gaius gerade zum Zwecke der Versorgungssicherung einen Hafenausbau in Rhegium finanziert, war also einem zentralen, seit Augustus etablierten Teil der Herrscherlegitimation, der Kornversorgung, nachgekommen. Zu bedenken ist auch, dass im Jahre 62 ganze 200 Getreidefrachtschiffe versinken konnten, ohne dass die Versorgungssituation in Rom kritisch geworden wäre. Allem Anschein nach handelt es sich also um eine absichtlich falsche Unterstellung. Siehe zu diesen Ausführungen Ios. ant. Iud. 19,205f.; Strab. 15,18,3; Phil. leg. 158; GARNSEY 1988: 222f.; HERZ 1988: 89f.; HURLEY 1993: 75, 111; KLEIJWEGT 1994: 654 m. Anm. 11; KLOFT 1970: 95f.; WARDLE 1994: 190; WARDLE 2007: 119; WARNECKE 2006: 446; WINTERLING 2007A: 83, 122.

<sup>71</sup> HURLEY 1993: 75. Siehe auch Suet. Cal. 26,5 und 39,1.

<sup>72</sup> Ios. ant. Iud. 19,6; vgl. KLEIJWEGT 1994: 656; WINTERLING 2007A: 122; vgl. auch die Formulierungen bei Phil. leg. 8 und 44. – Noch glaubwürdiger wird diese Annahme, wenn an die Befestigung einer Straße auf der Schiffsbrücke gedacht wird. Denn Straßen waren für die Römer gleichermaßen Element der Naturbeherrschung wie Herrschaftsinstrument; vgl. dazu SAUER 2006B: 520; THOMMEN 2009: 73-75.

<sup>73</sup> Siehe SCHULER 2007.

<sup>74</sup> Vgl. SAUER 2006A: 70.

<sup>75</sup> Suet. Cal. 19,1; 32,1; WARDLE 1994: 91, 189.

<sup>76</sup> ETTRICH 2006: 373; vgl. THOMMEN 2009: 76f.

<sup>77</sup> Suet. Cal. 19,2; KLEIJWEGT 1994: 656.

Auch der Plan, den Isthmos von Korinth zu durchstechen, um korinthischen und saronischen Golf mittels eines Kanals zu verbinden, wird von Sueton zu den guten Taten des Kaisers gezählt<sup>78</sup>. Da dies vor Caligula bereits Periandros von Korinth, Demetrios Poliorketes sowie Caesar versucht hatten<sup>79</sup> und überdies Xerxes – rein zur Selbstinszenierung, wie Herodot versichert – den Athoskanal hatte anlegen lassen<sup>80</sup>, mag den Senatoren der Bezug zur Tyrannis in den Sinn gekommen sein. Auch in diesem Fall wird dies kein Missgeschick des Gaius gewesen sein<sup>81</sup>. Trotzdem entsprach der Plan der römischen Naturauffassung – mehr noch als die Schiffsbrücke, da der Kanal handfeste militärische und wirtschaftliche Vorteile gebracht hätte<sup>82</sup>. Auch wenn im Falle Caligulas nicht geklärt werden kann, warum das Unternehmen nicht zur Ausführung kam, fügt es sich zur bereits oben festgestellten Selbstinszenierung Caligulas als Herrscher von Land und Meer<sup>83</sup>. Diesen Anspruch drückte Gaius zudem durch religiöse Symbolik aus, d.h. durch die Selbstrepräsentation als Gott. Winterling gelingt der Nachweis, dass die Verkleidungen als unterschiedliche Gottheiten keineswegs ein Beleg für Wahnsinn, sondern von politischem Kalkül bestimmt sind<sup>84</sup>. In unserem Zusammenhang ist die Darstellung Caligulas als Neptun und Iuppiter wichtig<sup>85</sup>. Diese Götter auszuwählen – wobei Iuppiter die größere Bedeutung zukommt –, besagte nichts anderes, als dass der *princeps* Gebieter über Land und Meer war<sup>86</sup>.

Eine profanere Handlung Caligulas, die sich indes mit der Inszenierung als Neptun in Verbindung setzen ließe, war der Bau neuer Wasserleitungen in Rom. Sueton zählt dies selbstredend, wenn auch mit kritischem Unterton<sup>87</sup>, zu den guten Taten

<sup>78</sup> Suet. Cal. 21; vgl. WARDLE 1994: 201, der die positive Haltung Suetons anzweifelt.

<sup>79</sup> Diog. Laert. 1,99; Plin. nat. 4,10; Plut. Caesar 58; Strab. 1,3,11; Suet. Iul. 44; HURLEY 1993: 83; SONNABEND 1991: 49-51; SONNABEND 2005: 123, 124f.; SONNABEND 2006C: 245; WARDLE 1994: 201; WINTERLING 2007A: 85.

<sup>80</sup> Hdt. 7,22-24; 7,37; 7,122; vgl. Iust. 2,10; Thuk. 4,109; SONNABEND 1991: 55f.; SONNABEND 2006A: 39f.; SONNABEND 2006C: 244; HURLEY 1993: 83.

<sup>81</sup> WINTERLING 2007A: 85.

<sup>82</sup> SONNABEND 1991: 50, 53, 58.

<sup>83</sup> Vgl. auch die Beurteilung des Xerxes durch Pompeius Trogus bei Iustin 2,10; vgl. SONNABEND 1991: 55f.; SONNABEND 2005: 123; HURLEY 1993: 83. – Ein Primipilar war bereits mit dem Auftrag, die nötigen Vermessungsarbeiten durchzuführen, entsandt worden (Suet. Cal. 21). SONNABEND 1991: 51 und 2005: 125 vermutet, wie bei Caesar könnte der frühe Tod des Regenten den Beginn der Arbeiten verhindert haben. Ob es nicht doch, wie bereits früher, technische oder religiöse Einwände waren (SONNABEND 1991: 50, 53-56; SONNABEND 2006C: 245), lässt sich nicht klären. Für die noch in der Kaiserzeit gängige Sicht der Griechen auf den Isthmos und die Natur sind aufschlussreich Paus. 2,1,5 sowie Aristeid. 46,21; bezeichnend auch die unterschiedlichen Berichte über Neros Plan eines Isthmos-Kanals: Während Sueton (Nero 19,2) auch hier eine positive Handlung verzeichnet, ist Dio (63,16) – dessen Haltung zu Caligulas Plan wir nicht kennen, aber per Analogie erschließen können – entgegengesetzter Ansicht; vgl. SONNABEND 1991: 56; SONNABEND 2005: 125f. – Allgemein zur griechischen Naturauffassung THOMMEN 2009: 30-34.

<sup>84</sup> WINTERLING 2007A: 139-152. – Sicherlich ist WITSCHERL 2004 und 2006: 92, 98, 99f. (vgl. KLOFT 2001: 98) beizupflichten, dass Winterlings Deutung, es habe sich nur um Caligulas typischen Zynismus gehandelt, zu wenig die religiösen Auffassungen der Antike berücksichtigt. Allerdings ist Winterling zuzustimmen, wenn er keine geschlossene theokratische Herrschaftskonzeption sieht, sondern eine stark rational-instrumentelle Absicht bei Gaius erkennen will, da es sich in Ermangelung epigraphischer und numismatischer Belege wohl mehr um „gelegentliche Inszenierungen“ gehandelt haben dürfte (WINTERLING 2007A: 152; vgl. ebd.: 144; HARTMANN 2004; anders CLAUSS 1999: 90). Gegen eine eindeutige, dauerhafte Gleichsetzung mit Göttern sprechen auch die Opfer, die Caligula darbrachte; siehe Ios. ant. Iud. 19,71; Cass. Dio 59,17,4.

<sup>85</sup> Suet. Cal. 52; Cass. Dio 59,26,6-10; Ios. ant. Iud. 19,4; vgl. CLAUSS 1999: 93; HURLEY 1993: 188; WARDLE 1994: 338f. – WARDLE 1994: 338 sieht in der Iuppiter-Anlehnung eine Alexander-Nachahmung.

<sup>86</sup> CLAUSS 1999: 91.

<sup>87</sup> So WARDLE 1994: 199.

des *princeps*. Interessant ist dabei die Begründung, die Frontin uns überliefert: Die zusätzlichen Leitungen wurden gebraucht<sup>88</sup>. Dies spricht nicht für einen geisteskranken Herrscher; vielmehr kam Caligula auch hier seiner Fürsorgepflicht nach<sup>89</sup>. Übrigens nicht nur in Rom: Auch in Antiochia ließ er durch seinen Präfekten eine Leitung errichten<sup>90</sup>. Mithin ist in Caligulas Anstrengungen, die Natur zu beherrschen, eine schlüssige Konzeption zu erkennen.

#### 4. Fazit: Caligula und die Natur

Die eingangs aufgeworfene Frage, ob in Caligulas Verhalten gegenüber der natürlichen Umwelt eine Rationalität identifizierbar ist, ist positiv zu beantworten. Der junge *princeps* war ein Zyniker, wie auch aus dem von Sueton überlieferten Diktum, es habe zu wenige Katastrophen in seiner Regentschaft gegeben<sup>91</sup>, erkennbar ist – sofern, was nicht unplausibel erscheint, der Ausspruch historisch ist. Dennoch war Gaius, was keineswegs in Widerspruch zu besagtem Zitat steht, bemüht, als engagierter Katastrophenhelfer aufzutreten. Ersichtlich wird dies erst, wenn verstreute Quelleninformationen nebeneinandergestellt werden. Im Falle der Ätnabegebenheit ist zwar von kaiserlicher Hilfeleistung nichts bekannt; ob sie schlicht nicht vonnöten war oder aber die Quellenlage lückenhaft ist, lässt sich nicht mit Gewissheit sagen. Jedoch ließ Caligula auch hier keineswegs Wahnsinn erkennen – obwohl Sueton bestrebt ist, dem Leser dies zu suggerieren, indem er offenbar gängige Symptome unterstellt<sup>92</sup>.

Was die Versuche Caligulas, sich als Naturbeherrscher zu inszenieren, betrifft, ist eine Konzeption erkennbar. Die praktischen Ansätze einer Domestizierung der Natur – von der Wasserversorgung bis zu seiner riesigen Schiffsbrücke – ergeben in Verbindung mit der Selbstinszenierung als Gottheit das konsistente Bild eines ‚Herrschers über Land und Meer‘<sup>93</sup>. Auch hier stellt sich dies erst bei Abgleich der einschlägigen Parallelquellen heraus, da die einzelnen Stellen eher bemüht sind, das kaiserliche Verhalten erratisch wirken zu lassen und die dahinterstehenden Intentionen, wenn nicht zu verschweigen, so doch zu verzerren<sup>94</sup>. Insgesamt ist also bezüglich Caligulas Naturverhältnis die auch sonst in den Quellen herrschende ‚denunziatorische Entwertung‘ feststellbar, die bereits Tacitus auffiel<sup>95</sup>.

Freilich darf die Interpretation nicht zu weit gehen. Es wäre beispielsweise falsch, Caligulas Wunsch nach einer Katastrophe wie einem Erdbeben mit seiner Neptun-Inszenierung in Beziehung zu setzen. Zwar bestehen viele Parallelen zwischen Neptun und Poseidon. Doch nur letzterer wurde auch als ‚Erderschütterer‘, also als Verursacher von Beben, betrachtet. Bei Neptun fehlt diese Zuschreibung; vielmehr wurden in Rom potentiell alle Götter für mögliche Erdbebenverursacher gehalten<sup>96</sup>.

---

<sup>88</sup> Suet. Cal. 21; Frontin. de aqu. 13; vgl. WINTERLING 2007A: 83; HURLEY 1993: 81; WARDLE 1994: 199. – Die Fertigstellung der Leitungen erfolgte unter Claudius; Suet. Cal. 21; Claud. 20,1; Frontin. de aqu. 13; Tac. ann. 11,13,2; Plin. nat. 36,122; SMALLWOOD 1967: 83f., Nr. 308-310; HURLEY 1993: 81f.; WINTERLING 2007A: 83.

<sup>89</sup> Vgl. zur kaiserlichen Zuständigkeit für die Wasserversorgung ALBRECHT 2006: 601; THOMMEN 2009: 109; WINTER 1996: 178.

<sup>90</sup> Ioh. Mal. 10,18.

<sup>91</sup> Suet. Cal. 31; siehe oben Kap. 2.

<sup>92</sup> Suet. Cal. 51,1; siehe oben Kap. 2.

<sup>93</sup> Siehe oben Kapitel 3.

<sup>94</sup> Ein gutes Beispiel ist Suet. Cal. 19,2; vgl. KLEIJWEGT 1994: 656; siehe oben Kap. 3.

<sup>95</sup> WINTERLING 2007A: 175; Tac. ann. 1,1,2.

<sup>96</sup> MYLONOPOULOS 1998; SIMON 1990: 182; SONNABEND 1999: 125-138; SONNABEND 2013: 36-38; WALDHERR 1997: 221-239.

Auch bei der Deutung von Suetons Begründung für den Tod des Silanus, des vormaligen Schwiegervaters Caligulas, sollte Vorsicht walten. Dem Biographen zufolge habe Silanus den Kaiser nicht auf eine stürmische Seereise begleitet, weil er seekrank gewesen sei. Gaius habe Verrat gewittert und Silanus zum Selbstmord gezwungen<sup>97</sup>. Man könnte auch hier einen Versuch des jungen Herrschers sehen, sich als Naturbeherrscher darzustellen, indem er einem Sturm trotzte. Doch erscheint die gesamte Darstellung Suetons rätselhaft. Philo und Dio bringen andere Gründe für den Tod des Silanus vor; den Zusammenhang mit einer Reise stellen beide nicht her. Es lässt sich überdies nur vermuten, aber nicht belegen, dass Sueton die Fahrt nach Pandateria und Pontia meint, von der er andernorts spricht<sup>98</sup>.

Problematisch ist des Weiteren die Episode von den Geschehnissen an der Kanalküste, wo die Truppen Muscheln sammeln sollten. Laut Dio soll Gaius sich nachher wie der Besieger des Meeres aufgeführt haben<sup>99</sup>. Auch wenn hier ausdrücklich der Gedanke der Naturbeherrschung auftaucht, sollte dem Bericht nicht, wie etwa bei Quidde<sup>100</sup>, zu großer Glauben geschenkt werden. Denn mit Winterling ist anzunehmen, dass die besagten Ereignisse dem Bau der Schiffbrücke von Puteoli vorangingen. Erst dort spielte die Unterwerfung der Natur eine Rolle. Die Muschelsammelaktion sollte wohl eher eine erste Demütigung sein, die dann im Golf von Baiiae noch überboten wurde<sup>101</sup>.

Auch die Deutung von Vorzeichen ist in unserem Zusammenhang heikel. Sicherlich zeigt sich daran, wie in der Antike natürliche Ereignisse auf den Herrscher bezogen werden konnten, sei es positiv oder negativ. Allerdings dienten nicht nur natürliche Ereignisse als Zeichen. Zudem trägt die Auflistung von Vorzeichen stark topischen Charakter. Daher ist mitunter schwer rekonstruierbar, ob ein berichtetes Vorzeichen tatsächlich ein zeitgenössisches Ereignis oder nicht doch nachträgliche Erfindung war<sup>102</sup>.

Dass Caligula sich auch im Umgang mit der natürlichen Umwelt als nicht verrückt erweist und ein Muster, zumindest bezüglich der Naturbeherrschung gar ein Konzept erkennen lässt, besagt allerdings noch nichts über eine geschlossene Gesamtkonzeption seiner Herrschaft, wie dies etwa Schrömbges erkennen will<sup>103</sup>. Vielmehr sind die Ergebnisse der vorliegenden Studie an Winterlings Resultate anschlussfähig: Gaius hatte wohl die Absicht, den Rahmen des Prinzipats zu überschreiten. Doch war sein Vorgehen weniger systematisch als experimentierend und blieb häufig im üblichen „Zeichensystem“ verhaftet<sup>104</sup>. Dies zeigt sich etwa bei seinem Umgang mit Naturkata-

<sup>97</sup> Suet. Cal. 23,3.

<sup>98</sup> Phil. leg. 58-65; Cass. Dio 59,3,5 und 59,8,4-6; Suet. Cal. 15,1; WARDLE 1994: 159, 223; WINTERLING 2007A: 61-63; HURLEY 1993: 44f., 95f.; SMALLWOOD 1967: 11, Nr. 3, Z. 30-36. – HALFMANN 1986: 170-172 wertet Suet. Cal. 15,1 und 23,3 nicht aus.

<sup>99</sup> Cass. Dio 59,25,1-3; Suet. Cal. 46.

<sup>100</sup> QUIDDE 2001: 45; vgl. auch HURLEY 1993: 168; KLOFT 2001: 96f.

<sup>101</sup> WINTERLING 2007A: 112f., 123; siehe oben Kap. 3.

<sup>102</sup> Vorzeichen bei Caligula: Suet. Cal. 57 und 59; vgl. HURLEY 1993: 201-207, 210-215; WARDLE 1994: 356-362, 367-369; Cass. Dio 59,29,3f.; Plin. nat. 11,189. – Zu den Vorzeichen bei Dio MILLAR 1964: 77, bei Sueton GUGEL 1977: 24-73. Speziell zu den Vorzeichen in der Caligula-Vita ebenfalls GUGEL 1977: 49-53, der (ebd.: 49) zu dem immerhin bedenkenwerten Ergebnis kommt, Suetons Verzicht, Zeichen vor dem Regierungsantritt des Gaius zu berichten, sei so zu verstehen, „als würde sich die Natur gegen diesen Kaiser wehren und ihn nicht sanktionieren.“ – Allgemein zu *prodigia* und *omina* DISTELRATH 2001; HÄNDEL 1959; RIESS 1939; ROSENBERGER 2000.

<sup>103</sup> SCHRÖMBGES 1988: 187f.

<sup>104</sup> WINTERLING 2007A: 123f., 144 und passim; vgl. KLOFT 2001: 102. – Am Beispiel der posthumen Ehrungen für Caligulas Schwester Drusilla arbeitet HERZ 1981B anschaulich heraus, welche große Rolle römische Elemente in der Herrschaftsauffassung des jungen *princeps* spielten.

strophen: Er knüpfte an Augustus an, dessen Vorgehen wiederum sich einerseits aus dem patronalen Gedankengut Roms, andererseits aus dem hellenistischen Euergetismus gespeist hatte<sup>105</sup>. Auch der ‚Ritt übers Meer‘ ging zum einen, wie Sueton hervorhebt, über alles Dagewesene hinaus, bezog sich in seiner Symbolik aber gleichermaßen auf römische Naturauffassungen wie auf den Triumph<sup>106</sup>. Es lässt sich mithin weiter trefflich darüber diskutieren, ob Caligulas Regierungspraxis „politisch klug“ war oder nicht<sup>107</sup>.

### **Wörtlich zitierte Quellen**

SPENCER 1948 = Celsus: *De medicina*, übers. v. W.G. Spencer. Band 1: Bücher 1-4 (The Loeb Classical Library 292). London/Cambridge 1948.

WITTSTOCK 1993 = Sueton: *Kaiserbiographien*. Lateinisch und deutsch von Otto Wittstock (Schriften und Quellen der Alten Welt 39). Berlin 1993.

### **Literatur**

ALBRECHT 2006 = Albrecht, Helmuth: Wasserversorgung. In: SONNABEND 2006B: 599-603.

BLEICKEN 1995 = Bleicken, Jochen: *Verfassungs- und Sozialgeschichte des Römischen Kaiserreiches*. Bd. 1 Paderborn u.a. <sup>4</sup>1995.

BLÜMEL 1995 = Blümel, Hubertus: *Analyse der klinischen Symptomatologie von Geisteskrankheiten in Aulus Cornelius Celsus' Werk „de medicina“ – Zur Konzeption von Geisteskrankheit in der Römischen Medizin*. Diss. München 1995.

CLAUSS 1999 = Clauss, Manfred: *Kaiser und Gott. Herrscherkult im römischen Reich*. München/Leipzig 1999.

DEEG 2012 = Deeg, Philipp: Rezension zu: Janku, Andrea; Schenk, Gerrit Jasper; Mauelshagen, Franz (Hrsg.): *Historical Disasters in Context. Science, Religion, and Politics*. New York 2012. In: *H-Soz-u-Kult*, 05.11.2012, <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/2012-4-108>, zuletzt aufgerufen am 14.02.2013.

DEN HENGST 2010 = den Hengst, Daniël: *The Biographies of the Roman Emperors*. In: *Emperors and Historiography. Collected Essays on the Literature of the Roman Empire* by Daniël den Hengst, hrsg. u. eingel. v. D.W.P. Burgersdijk und J.A. van Waarden (Mnemosyne Supplements 319). Leiden/Boston 2010: 84-99.

DETTENHOFER 2002 = Dettenhofer, Maria H.: *Gaius' populare Willkürherrschaft*. In: *Latomus* 61 (2002): 643-665.

DI MATTIA 1996 = di Mattia, Margherita: *Aitne* (Nr.1). In: *DNP* 1 (1996): 371f.

---

<sup>105</sup> Vgl. KLOFT 1970: 73-84; SONNABEND 1999: 217f.; SONNABEND 2013: 18f.; MEIER 2012: 16-18; WALDHERR 2001: 3-6.

<sup>106</sup> Suet. *Cal.* 19,1; Cass. Dio 59,17; KLEIJWEGT 1994; SAUER 2006A: 70; WINTERLING 2007A: 120-124; anders WARDLE 1994: 191f.; siehe oben Kap. 3.

<sup>107</sup> HARTMANN 2004.

- DISTELRATH 2001 = Distelrath, Götz: Prodigium. In: DNP 10 (2001): 369f.
- DOWNEY 1961 = Downey, Glanville: A History of Antioch in Syria from Seleucus to the Arab Conquest. Princeton 1961.
- DUCEPPE-LAMARRE/ENGELS 2008 = Duceppe-Lamarre, François/Engels, Jens Ivo (Hrsg.): Umwelt und Herrschaft in der Geschichte. Environnement et pouvoir: une approche historique (Ateliers des Deutschen Historischen Instituts Paris 2). München 2008.
- ECK 1993 = Eck, Werner: Agrippina, die Stadtgründerin Kölns. Eine Frau in der frühkaiserzeitlichen Politik (Schriftenreihe der Archäologischen Gesellschaft Köln e. V. 22). Köln <sup>2</sup>1993.
- ECK 1997 = Eck, Werner: Caligula. In: DNP 2 (1997): 937-939.
- ETTRICH 2006 = Ettrich, Elke: Natur. In: SONNABEND 2006B: 372-374.
- FELGENTREFF/GLADE 2008 = Felgentreff, Carsten/Glade, Thomas: Naturrisiken – Sozialkatastrophen: zum Geleit. In: Felgentreff, Carsten/Glade, Thomas (Hrsg.): Naturrisiken und Sozialkatastrophen. Berlin/Heidelberg 2008: 1-10.
- FLAIG 1992 = Flaig, Egon: Den Kaiser herausfordern. Die Usurpation im Römischen Reich (Historische Studien 7). Frankfurt am Main/New York 1992.
- GARNSEY 1988 = Garnsey, Peter: Famine and food supply in the Graeco-Roman world: responses to risk and crisis. Cambridge u.a. 1988.
- GELZER 1918 = Gelzer, Matthias: Iulius [Caligula] (Nr. 133). In: RE X 1 (1918): 381-423.
- GERBER 2012 = Gerber, Doris: Analytische Metaphysik der Geschichte. Handlungen, Geschichten und ihre Erklärung. Frankfurt am Main 2012.
- GOERING 2013 = Goering, D. Timothy: Rezension zu: Gerber, Doris: Analytische Metaphysik der Geschichte. Handlungen, Geschichten und ihre Erklärung. Frankfurt am Main 2012, in: H-Soz-u-Kult, 08.01.2013, <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/2013-1-014>, zuletzt aufgerufen am 14.02.2013.
- GROH U.A. 2003 = Groh, Dieter/Kempe, Michael/Mauelshagen, Franz: Einleitung. Naturkatastrophen – wahrgenommen, gedeutet, dargestellt. In: Dies. (Hrsg.): Naturkatastrophen. Beiträge zu ihrer Deutung, Wahrnehmung und Darstellung in Text und Bild von der Antike bis ins 20. Jahrhundert (Literatur und Anthropologie 13). Tübingen 2003: 11-33.
- GUGEL 1977 = Gugel, Helmut: Studien zur biographischen Technik Suetons (Wiener Studien Beiheft 7). Wien/Köln/Graz 1977.
- GUNDERT 2005 = Gundert, Beate: Krankheit. In: LEVEN 2005A: 530-533.
- HÄNDEL 1959 = Händel, Paul: prodigium. In: RE XXIII 2 (1959): 2283-2296.
- HALFMANN 1986 = Halfmann, Helmut: Itinera principum. Geschichte und Typologie der Kaiserreisen im Römischen Reich (Heidelberger Althistorische Beiträge und Epigraphische Studien 2). Stuttgart 1986.
- HARTMANN 2004 = Hartmann, Udo: Rezension zu: Winterling, Aloys: Caligula. Eine Biographie. München 2003. In: H-Soz-Kult, 27.03.2004,



<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/2004-1-189>, zuletzt aufgerufen am 14.02.2013.

- HERZ 1981A = Herz, Peter: Die Arvalakten des Jahres 38 n. Chr. Eine Quelle zur Geschichte Kaiser Caligulas. In: BJ 181 (1981): 89-110.
- HERZ 1981B = Herz, Peter: Diva Drusilla: Ägyptisches und Römisches im Herrscherkult zur Zeit Caligulas. In: Historia 30 (1981): 324-336.
- HERZ 1988 = Herz, Peter: Studien zur römischen Wirtschaftsgesetzgebung. Die Lebensmittelversorgung (Historia Einzelschriften 55). Wiesbaden/Stuttgart 1988.
- HOLL U.A. 2001 = Holl, Karl/Kloft, Hans/Fesser, Gerd: Caligula – Wilhelm II. und der Cäsarenwahnsinn. Antikenrezeption und wilhelminische Politik am Beispiel des „Caligula“ von Ludwig Quidde. Bremen 2001.
- HÜLSEN 1893 = Hülsen, Christian: Aitne (Nr. 1). In: RE I 1 (1893): 1111f.
- HURLEY 1993 = Hurley, Donna W.: An Historical and Historiographical Commentary on Suetonius' *Life of Caligula* (American Classical Studies 32). Atlanta 1993.
- JANKU U.A. 2012A = Janku, Andrea/Schenk, Gerrit Jasper/Mauelshagen, Franz (Hrsg.): Historical Disasters in Context. Science, Religion, and Politics (Routledge Studies in Cultural History 15). New York/London 2012.
- JANKU U.A. 2012B = Janku, Andrea/Schenk, Gerrit Jasper/Mauelshagen, Franz: Introduction. In: Dies. 2012a: 1-14.
- KIENAST 2011 = Kienast, Dietmar: Römische Kaisertabelle. Grundzüge einer römischen Kaiserchronologie. Darmstadt <sup>5</sup>2011 [ND der 2. Aufl. 1996].
- KLEIJWEGT 1994 = Kleijwegt, Marc: Caligula's 'Triumph' at Baiae. In: Mnemosyne 47 (1994): 652-671.
- KLOFT 1970 = Kloft, Hans: Liberalitas principis. Herkunft und Bedeutung. Studien zur Prinzipatsideologie (Kölner Historische Abhandlungen 18). Köln/Wien 1970.
- KLOFT 2001 = Kloft, Hans: Caligula. Ein Betriebsunfall im frühen Prinzipat. In: HOLL U.A. 2001: 89-116.
- KLOFT 2004 = Kloft, Hans: Rezension zu: Winterling, Aloys: Caligula. Eine Biographie. München 2003. In: HZ 278 (2004): 743f.
- KURZ 2005 = Kurz, Jörg: Caesarenwahnsinn. In: LEVEN 2005A: 184f.
- LABISCH 2005 = Labisch, Alfons: Gesundheit. In: LEVEN 2005A: 350-353.
- LONDON 2006 = Lendon, J.E.: The legitimacy of the Roman Emperor: Against Weberian legitimacy and imperial „strategies of legitimation“. In: Kolb, Anne (Hrsg.): Herrschaftsstrukturen und Herrschaftspraxis. Konzepte, Prinzipien und Strategien der Administration im römischen Kaiserreich. Akten der Tagung an der Universität Zürich 18.-20.10.2004. Berlin 2006: 53-63.
- LEVEN 2005A = Leven, Karl-Heinz (Hrsg.): Antike Medizin. Ein Lexikon. München 2005.
- LEVEN 2005B = Leven, Karl-Heinz: Römische Medizin. In: Ders. 2005a: 757-759.

- LEVEN/STAMATU 2005 = Leven, Karl-Heinz/Stamatu, Marion: Phrenitis. In: LEVEN 2005A: 700f.
- LUHMANN 1969 = Luhmann, Niklas: Legitimation durch Verfahren. Frankfurt am Main 1969.
- LYASSE 2008 = Lyasse, Emmanuel: Le Principat et son fondateur. L'utilisation de la référence à Auguste de Tibère à Trajan (Collection Latomus 311). Brüssel 2008.
- MEIER 2003 = Meier, Mischa: Das andere Zeitalter Justinians. Kontingenzerfahrung und Kontingenzbewältigung im 6. Jahrhundert n. Chr. (Hypomnemata 147). Göttingen 2003.
- MEIER 2005 = Meier, Mischa: Rezension zu: Winterling, Aloys: Caligula. Eine Biographie. München 2003. In: Klio 87 (2005): 254-256.
- MEIER 2007 = Meier, Mischa: Naturkatastrophen in der christlichen Chronistik. Das Beispiel Johannes Malalas (6. Jh.). In: Gymnasium 114 (2007): 559-586.
- MEIER 2009 = Meier, Mischa: Gotteszorn und Zeitenwende. Die Brand- und Erdbebenkatastrophen in Antiocheia in den Jahren 525 bis 528. In: SCHENK 2009A: 37-51.
- MEIER 2012 = Meier, Mischa: Roman Emperors and 'Natural Disasters' in the First Century AD. In: JANKU U.A. 2012A: 15-30.
- MILLAR 1964 = Millar, Fergus: A Study of Cassius Dio. Oxford 1964.
- MILLAR 1977 = Millar, Fergus: The Emperor in the Roman World (31 BC – AD 337). London 1977.
- MYLONOPOULOS 1998 = Mylonopoulos, Jannis: Poseidon, der Erderschütterer. In: OLSHAUSEN/SONNABEND 1998: 82-89.
- OLSHAUSEN/SONNABEND 1998 = Olshausen, Eckart/Sonnabend, Holger (Hrsg.): Naturkatastrophen in der antiken Welt. Stuttgarter Kolloquium zur Historischen Geographie des Altertums 6, 1996 (Geographica Historica 10). Stuttgart 1998.
- OSER-GROTE 2005 = Oser-Grote, Carolin: Celsus. In: LEVEN 2005A: 189-191.
- PRÜLL 2005 = Prüll, Cay-Rüdiger: Caligula. In: LEVEN 2005A: 185f.
- QUIDDE 2001 = Quidde, Ludwig: Caligula, eine Studie über Caesarenwahnsinn (1926). In: HOLL U.A. 2001: 40-88.
- RADKAU 2002 = Radkau, Joachim: Natur und Macht. Eine Weltgeschichte der Umwelt. München 2002.
- RAUPRICH 2003 = Rauprich, Uwe: Medizinisches bei römischen Prosaschriftstellern aus der späten Republik und der frühen Kaiserzeit: Cicero, Seneca, Tacitus, Plinius, Sueton. Diss. München 2003.
- RICKMAN 1980 = Rickman, Geoffrey: The corn supply of ancient Rome. Oxford 1980.
- RIESS 1939 = Riess, Ernst: Omen. In: RE XVIII 1 (1939): 350-378.
- RÖMER 1981 = Römer, Jutta: Naturästhetik in der frühen römischen Kaiserzeit (Europäische Hochschulschriften: Reihe 15, Klassische Sprachen und Literaturen 22). Frankfurt am Main 1981.

- ROSENBERGER 2000 = Rosenberger, Veit: Omen. In: DNP 8 (2000): 1198f.
- SAUER 2006A = Sauer, Vera: Brücke. In: SONNABEND 2006B: 68-73.
- SAUER 2006B = Sauer, Vera: Straße (Straßenbau). In: SONNABEND 2006B: 518-524.
- SAUERWEIN 2006 = Sauerwein, Friedrich: Vulkan. In: SONNABEND 2006B: 585-589.
- SCHENK 2009A = Schenk, Gerrit Jasper (Hrsg.): Katastrophen. Vom Untergang Pompejis bis zum Klimawandel. Ostfildern 2009.
- SCHENK 2009B = Schenk, Gerrit Jasper: Katastrophen in Geschichte und Gegenwart. In: Ders. 2009a: 9-19.
- SCHICK 1997 = Schick, Rolf: Erdbeben und Vulkane. München 1997.
- SCHRÖMBGES 1988 = Schrömbges, Paul: Caligulas Wahn. Zur Historizität eines Topos. In: Tyche 3 (1988): 171-190.
- SCHULER 2007 = Schuler, Christof: Augustus, Gott und Herr über Land und Meer. Eine neue Inschrift aus Tyberissos im Kontext der späthellenistischen Herrscherverehrung. In: Chiron 37 (2007): 383-403.
- SCHULZE 1999 = Schulze, Christian: Aulus Cornelius Celsus – Arzt oder Laie? Autor, Konzept und Adressaten der *De medicina libri octo* (Bochumer Altertumswissenschaftliches Colloquium 42). Trier 1999.
- SIMON 1990 = Simon, Erika: Die Götter der Römer. München 1990.
- SMALLWOOD 1967 = Smallwood, E. Mary (Hrsg.): Documents Illustrating the Principates of Gaius, Claudius and Nero. Cambridge 1967.
- SONNABEND 1991 = Sonnabend, Holger: Der Mensch, die Götter und die Natur. Zu den antiken Kanalbauprojekten am Isthmos von Korinth. In: Kintzinger, Martin/Stürner, Wolfgang/Zahlten, Johannes (Hrsg.): Das Andere wahrnehmen. Beiträge zur europäischen Geschichte. August Nitschke zum 65. Geburtstag gewidmet. Köln u.a. 1991: 47-59.
- SONNABEND 1998 = Sonnabend, Holger: Hybris und Katastrophe. Der Gewaltherrscher und die Natur. In: OLSHAUSEN/SONNABEND 1998: 34-40.
- SONNABEND 1999 = Sonnabend, Holger: Naturkatastrophen in der Antike. Wahrnehmung – Deutung – Management. Stuttgart/Weimar 1999.
- SONNABEND 2002 = Sonnabend, Holger: Geschichte der antiken Biographie. Von Isokrates bis zur Historia Augusta. Stuttgart/Weimar 2002.
- SONNABEND 2005 = Sonnabend, Holger: Zwischen Fortschritt und Zerstörung: Mensch und Umwelt in der Antike. In: Schürmann, Astrid (Hrsg.): Physik/Mechanik (Geschichte der Mathematik und der Naturwissenschaften in der Antike 3). Stuttgart 2005: 118-128.
- SONNABEND 2006A = Sonnabend, Holger: Wie Augustus die Feuerwehr erfand. Große Errungenschaften der Antike. Düsseldorf<sup>2</sup>2006.
- SONNABEND 2006B = Sonnabend, Holger (Hrsg.): Mensch und Landschaft in der Antike. Lexikon der Historischen Geographie. Sonderausgabe. Stuttgart/Weimar 2006.
- SONNABEND 2006C = Sonnabend, Holger: Kanal. In: SONNABEND 2006B: 243-245.

- SONNABEND 2013 = Sonnabend, Holger: Katastrophen in der Antike. Darmstadt/Mainz 2013.
- STAMATU 2005 = Stamatu, Marion: Geisteskrankheit. In: LEVEN 2005A: 334f.
- STANGL 2005 = Stangl, Günter: Katastrophale Antike? Lösen Katastrophentheorien historische Probleme? Historische Auswirkungen von Naturkatastrophen und Epidemien. In: Strobel, Karl (Hrsg.): Die Geschichte der Antike aktuell: Methoden, Ergebnisse und Rezeption. Akten des 9. Gesamtösterreichischen Althistorikertages 2002 und der V. Internationalen Table Ronde zur Geschichte der Alpen-Adria-Region in der Antike, Klagenfurt 14.11.-17.11.2002 (Altertumswissenschaftliche Studien Klagenfurt 2), Klagenfurt u.a. 2005: 353-368.
- THOMMEN 2009 = Thommen, Lukas: Umweltgeschichte der Antike. München 2009.
- VEYNE 1983 = Veyne, Paul: Le folklore à Rome et les droits de la conscience publique sur la conduite individuelle. In: Latomus 42 (1983): 3-30.
- WALDHERR 1997 = Waldherr, Gerhard H.: Erdbeben. Das außergewöhnlich Normale. Zur Rezeption seismischer Aktivitäten in literarischen Quellen vom 4. Jahrhundert v. Chr. bis zum 4. Jahrhundert n. Chr. (Geographica Historica 9). Stuttgart 1997.
- WALDHERR 2001 = Waldherr, Gerhard H.: ‚Der Kaiser wird’s schon richten‘ – Kaiserliche Fürsorge und Schadensregulierung nach Erdbeben in der römischen Kaiserzeit. In: Fey, Martin/Hanel, Norbert (Hrsg.): Archäologie – Naturwissenschaften – Umwelt. Beiträge der Arbeitsgemeinschaft ‚Römische Archäologie‘ auf dem 3. Deutschen Archäologenkongress in Heidelberg 25.5.-30.5.1999 (British Archaeological Reports, International Series 929). Oxford 2001: 1-7.
- WALDHERR 2007 = Waldherr, Gerhard H.: Antike Quellen zu Erdbeben und ihre Problematik. In: Waldherr, Gerhard H./Smolka, Anselm (Hrsg.): Antike Erdbeben im alpinen und zirkumalpinen Raum. Befunde und Probleme in archäologischer, historischer und seismologischer Sicht. Earthquakes in Antiquity in the Alpine an Circum-alpine Region. Findings and Problems from an Archaeological, Historical and Seismological Viewpoint. Beiträge des Interdisziplinären Workshops Schloss Hohenkammer, 14./15. Mai 2004 (Geographica Historica 24). Stuttgart 2007: 15-22.
- WARDLE 1994 = Wardle, David: Suetonius‘ *Life of Caligula*. A Commentary (Collection Latomus 225). Brüssel 1994.
- WARDLE 2007 = Wardle, David: Caligula’s Bridge of Boats – AD 39 or 40? In: *Historia* 56 (2007): 118-120.
- WARNECKE 2006 = Warnecke, Heinz: Schiffahrtswege. In: SONNABEND 2006B: 442-446.
- WINTER 1996 = Winter, Engelbert: Staatliche Baupolitik und Baufürsorge in den römischen Provinzen des kaiserzeitlichen Kleinasien (Asia Minor Studien 20). Bonn 1996.
- WINTER 1998 = Winter, Engelbert: Strukturelle Mechanismen kaiserlicher Hilfsmaßnahmen nach Naturkatastrophen. In: OLSHAUSEN/SONNABEND 1998: 147-155.

- WINTERLING 2001 = Winterling, Aloys: ‚Staat‘, ‚Gesellschaft‘ und politische Integration in der römischen Kaiserzeit. In: *Klio* 83 (2001): 93-112.
- WINTERLING 2007A = Winterling, Aloys: *Caligula. Eine Biographie*. Neuausgabe. München 2007.
- WINTERLING 2007B = Winterling, Aloys: Cäsarenwahnsinn im Alten Rom. In: *Jahrbuch des Historischen Kollegs* (2007): 115-139.
- WINTERLING 2009 = Winterling, Aloys: Meaningful Madness: The Emperor Caligula. In: Winterling, Aloys: *Politics and Society in Imperial Rome*. Malden u.a. 2009: 103-119.
- WITSCHSEL 2004 = Witschel, Christian: Rezension zu: Winterling, Aloys: *Caligula. Eine Biographie*. München 2003. In: *sehpunkte* 4 (2004), Nr. 10, 15.10.2004, <http://www.sehpunkte.de/2004/10/2665.html>, zuletzt aufgerufen am 14.02.2013.
- WITSCHSEL 2006 = Witschel, Christian: Verrückte Kaiser? Zur Selbststilisierung und Außenwahrnehmung nonkonformer Herrscherfiguren in der römischen Kaiserzeit. In: Ronning, Christian (Hrsg.): *Einblicke in die Antike. Orte – Praktiken – Strukturen* (Münchner Kontaktstudium Geschichte 9). München 2006: 87-129.
- YAVETZ 1996 = Yavetz, Zvi: *Caligula, Imperial Madness and Modern Historiography*. In: *Klio* 78 (1996): 105-129.
- ZIMMERMANN 2007 = Zimmermann, Martin: Die antiken Menschen in ihrer natürlichen Umwelt. In: Wirbelauer, Eckhard (Hrsg.): *Antike* (Oldenbourg Geschichte Lehrbuch). München 2007: 121-142.

**Kontakt zum Autor:**

Philipp Deeg, M.A.  
Historisches Institut der Universität Stuttgart  
Abteilung Alte Geschichte  
Keplerstraße 17  
70174 Stuttgart  
[PhilippDeeg@gmx.de](mailto:PhilippDeeg@gmx.de)

**Rezension zu:**

**Werner Dahlheim, Die römische Kaiserzeit (München 2013)**

Lange schon wartet man auf eine überarbeitete Neuauflage von Werner Dahlheims „Geschichte der römischen Kaiserzeit“ aus der Reihe ‚Oldenbourg Grundriss der Geschichte‘ (OGG)<sup>1</sup>. Diese legt Dahlheim auch mit dem anzuzeigenden Band nicht vor – in gewisser Weise aber doch. Denn bei dem vorliegenden Buch handelt es sich um die eigenständige Publikation des aktualisierten Darstellungsteils des oben genannten OGG-Bandes.

Der Text liest sich nicht nur stilistisch wunderbar, sondern ist auch wegen der etwas größeren Schrift gegenüber dem Original deutlich lesefreundlicher<sup>2</sup>. Die im Vorwort (7) genannten Textbearbeitungen fallen indes nur gering aus. So hätte man sich in einer solchen, offenbar an einen breiteren Leserkreis adressierten Ausgabe etwas mehr Einbeziehung der Ereignisgeschichte in den strukturhistorischen Ansatz gewünscht. Dieser hat zweifelsohne seine Berechtigung. Doch es könnte in der präsentierten Form der Eindruck entstehen, Augustus habe ein ‚fertiges‘ Herrschaftsmodell entwickelt und sei auf lange Jahrhunderte hinaus der letzte ‚gestaltende‘ Kaiser gewesen<sup>3</sup>. Dahlheim bleibt auch seinem eher ‚traditionellen‘ Bild des Prinzipats treu. Dem könnte Manches entgegengehalten werden: Beispielsweise erscheint es widersprüchlich, wenn Dahlheim beim Nominations- und Kommendationsrecht durchaus eine Differenz zwischen juridischer und faktischer Macht des Augustus ausmacht, aber dennoch zum Schluss gelangt, „die Rechtsform der republikanischen Institution blieb davon unberührt“ (20). Die Legitimationsgrundlage der Monarchie beim Senat zu verorten (27, 29), unterschätzt beträchtlich die Bedeutung des *consensus universorum*<sup>4</sup>. Ebenso hält Dahlheim am klassischen Verständnis von Klientel und Patronat fest (64), was durch die Studien Flaigs und Winterlings als überkommen betrachtet werden kann<sup>5</sup>. Dass Dahlheim sich mit diesen anderen Ansichten nicht auseinandersetzt, liegt ursprünglich im Vorhandensein des Forschungsteils in der OGG-Ausgabe begründet. Die Forschungskontroversen trotz dieses Wegfalls nicht in den Text eingearbeitet zu haben, hat seine Vorzüge. Der Stringenz der Darstellung ist dies nur dienlich. Zudem mag der Inhalt so auch in der Wissenschaft deutlicher als Ergebnis von Dahlheims eigener Forschung wahrgenommen werden. Laien und Studenten indes werden ohne den zweiten Abschnitt des OGG-Bandes Schwierigkeiten haben, Dahlheims Arbeit angemessen einzuordnen. Dazu wird weiterhin der Griff zur ursprünglichen Fassung nötig bleiben. Dasselbe gilt für das Auffinden von Spezialstudien, da auch der Quellen- und Literaturabschnitt in der jetzigen Ausgabe deutlich gekürzt wurde. Das übersichtliche neue Verzeichnis (183-187) konzentriert sich insgesamt auf

---

<sup>1</sup> Dahlheim, Werner: Geschichte der römischen Kaiserzeit (Oldenbourg Grundriss der Geschichte 3). München 1984, zuletzt <sup>3</sup>2003.

<sup>2</sup> Zum Vergleich: Die Darstellung der Neuausgabe umfasst die Seiten 9-182, die der dritten Auflage des OGG-Bandes geht von Seite 1 bis 139.

<sup>3</sup> Dies bemängelt bereits Eck, Werner: Rezension zu: Werner Dahlheim: Geschichte der römischen Kaiserzeit (Oldenbourg Grundriss der Geschichte 3). München 1984. In: HZ 241 (1985), 389f.

<sup>4</sup> Dazu Flaig, Egon: Den Kaiser herausfordern. Die Usurpation im römischen Reich (Historische Studien 7). Frankfurt am Main/New York 1992, 196-201.

<sup>5</sup> Flaig: Kaiser (Anm. 4), 100-107, der Dahlheim ebd., 101 m. Anm. 25, direkt kritisiert; Winterling, Aloys: Freundschaft und Klientel im kaiserzeitlichen Rom. In: Historia 57 (2008), 298-316.

Wesentliches aus jüngerer und älterer Forschung<sup>6</sup>, ergänzt um kurze Kommentare Dahlheims. Allerdings sind nicht alle dieser Anmerkungen hilfreich<sup>7</sup>. Darüberhinaus werden einige bedeutsame Werke, etwa von Flaig, Syme oder Winterling<sup>8</sup>, bedauerlicherweise nicht aufgeführt.

Das Buch ist durchaus lesenswert, insbesondere für Leser mit profunden Vorkenntnissen<sup>9</sup> und solche, die Zeit und Neugier aufbringen können, sich tiefer in die Materie einzuarbeiten. Dennoch bleibt zu hoffen, dass trotz aller Mühe, die dieses Unterfangen den Autor und den Verlag kosten wird, irgendwann eine ‚richtige‘ Neuauflage der ‚Geschichte der römischen Kaiserzeit‘ erscheint.

### **Kontakt zum Autor:**

Philipp Deeg, M.A.  
Historisches Institut der Universität Stuttgart  
Abteilung Alte Geschichte  
Keplerstraße 17  
70174 Stuttgart  
[PhilippDeeg@gmx.de](mailto:PhilippDeeg@gmx.de)

---

<sup>6</sup> Unter den älteren Arbeiten sind die Standardwerke Heuss, Alfred: Römische Geschichte. Paderborn <sup>6</sup>1998 sowie Christ, Karl: Geschichte der römischen Kaiserzeit. Von Augustus bis Konstantin. München 1998 hervorzuheben, bedeutsame neuere Bände sind etwa Winterling, Aloys (Hrsg.): Zwischen Strukturgeschichte und Biographie. Probleme und Perspektiven einer neuen Römischen Kaisergeschichte (Schriften des Historischen Kollegs Kolloquien 75). München 2011 sowie die Neuausgabe Alföldy, Géza: Römische Sozialgeschichte. Stuttgart <sup>4</sup>2011, die sehr viel umfangreicher ist als die früheren Versionen.

<sup>7</sup> Dass es sich z.B. beim bekannten Band Clauss, Manfred (Hrsg.): Die römischen Kaiser. 55 historische Porträts von Caesar bis Iustinian. München 1997, um „[v]on verschiedenen Autoren verfasste Lebensbeschreibungen der römischen Kaiser“ (183) handelt, hätte sich der Leser wohl auch ohne diesen Hinweis erschließen können.

<sup>8</sup> Flaig: Kaiser (Anm. 4); Syme, Ronald: Die Römische Revolution. Machtkämpfe im antiken Rom. Grundlegend revidierte und erstmals vollständige Neuausgabe, hrsg. v. Christoph Selzer u. Uwe Walter. Stuttgart <sup>3</sup>2006; Winterling, Aloys: Politics and Society in Imperial Rome. Malden u.a. 2009, worin alle wichtigen Aufsätze Winterlings aus den letzten Jahren in englischer Übersetzung versammelt sind. Einige weitere Bände, die Dahlheim nicht berücksichtigt, sind erschließbar durch die sehpunkte-Schwerpunktausgabe Prinzipat, siehe Meier, Mischa/Panzram, Sabine/Witschel, Christian: Der römische Princeps. Zwischen Selbststilisierung, ‚Propaganda‘ und ‚Image-Vermittlung‘. Einführung. In: sehpunkte 4 (2004), Nr. 10, <http://www.sehpunkte.de/2004/10/forum/der-roemische-princeps-brzwischen-selbststilisierung-propaganda-und-image-vermittlung-89/>, zuletzt aufgerufen am 22.03.2013.

<sup>9</sup> Diese Auffassung teilt auch Eck: Rezension Dahlheim (Anm. 3), 390.

**Rezension zu:**

**Andreas Hofeneder, Die Religion der Kelten in den antiken literarischen Zeugnissen. Sammlung, Übersetzung und Kommentierung, Bd. III: Von Arrianos bis zum Ausklang der Antike. Mitteilungen der Prähistorischen Kommission der ÖAW 75 (Wien 2011)**

Jonas Scherr

Mit dem vorliegenden Werk bringt Andreas Hofeneder (im Folgenden: H.) seine mit der Publikation des ersten Bandes 2005<sup>1</sup> begonnene und mit dem zweiten 2008<sup>2</sup> fortgesetzte Reihe zur „Religion der Kelten in den antiken literarischen Zeugnissen“ zum Abschluss. Damit legt er den letzten Band seiner kommentierten Neufassung der zwickerschen Quellensammlung zur keltischen Religion vor.<sup>3</sup> Konzeptionell, inhaltlich und hinsichtlich des fachlichen Niveaus stellt der dritte Band ein nahtloses Anknüpfen an die und eine direkte Fortsetzung der ersten beiden Bände dar. Schon diese wurden von den verschiedenen Rezensenten überaus positiv aufgenommen<sup>4</sup> – und eine ähnlich positive Wertung wird zweifellos auch dieser 640 A4-Seiten umfassenden Arbeit nicht nur hier zuteilwerden.

In H.s kommentierter Quellensammlung wurden 339 Zeugnisse von insgesamt 108 verschiedenen Autoren aufgenommen. Diese sind wie schon in den vorigen Bänden chronologisch angeordnet und spannen sich von Stellen aus dem Werk des Arrianos (erste Hälfte des 2. Jhs. n. Chr.) bis zu einer Stelle aus dem Œuvre des italienischen Humanisten Natale Conti aus dem 16. Jh. Hieran zeigt sich, weshalb H. den etwas schwammigen Untertitel „...bis zum Ausklang der Antike“ gewählt hat. Denn wie er in seinem Vorwort anmerkt, ist es schwierig, für das vorliegende Quellenmaterial eine sinnvolle zeitliche Grenze zu ziehen, da ja viele Zeugnisse von deutlich nachantiker Zeitstellung dennoch „nachweislich auf älteren antiken Quellen“ beruhen oder „zumindest in einer zweifelsfrei antiken Tradition“ (S. 19) stehen. Andererseits hat H. jedoch viele andere – insbesondere mittelalterliche – Quellen ausgesondert, die prinzipiell in Frage gekommen wären und in der Sammlung von Zwicker noch berücksichtigt waren, zum Beispiel Stellen aus mittelalterlichen lateinischen Heiligenviten und diverse andere hagiographische Quellen; auch auf antikes Material, das sich inhaltlich auf die Christianisierung vormals ‚keltischer‘ Regionen bezieht, wurde verzichtet. Diesen Umstand begründet H. mit dem Fokus der Sammlung auf Texte zur keltischen Religion, für deren Kenntnis erstere Quellen laut H. „so gut wie wertlos“ sind, während ihm letztere hingegen konzeptionell unpassend erschienen.<sup>5</sup> Zudem, so

---

<sup>1</sup> Andreas Hofeneder, Die Religion der Kelten in den antiken literarischen Zeugnissen. Sammlung, Übersetzung und Kommentierung, Bd. I: Von den Anfängen bis Caesar (= Mitteilungen der Prähistorischen Kommission der ÖAW, Bd. 59), Wien 2005. Dieser Band stellte zugleich H.s Dissertation dar.

<sup>2</sup> Andreas Hofeneder, Die Religion der Kelten in den antiken literarischen Zeugnissen. Sammlung, Übersetzung und Kommentierung, Bd. II: Von Cicero bis Florus (= Mitteilungen der Prähistorischen Kommission der ÖAW, Bd. 66), Wien 2008.

<sup>3</sup> Johannes Zwicker, *Fontes historiae religionis celticae*, 3 Bde., Berlin 1934-1936 (= *Fontes historiae religionum ex auctoribus Graecis et Latinis collectos* 5,1-5,3); mit diesem Werk hatte eine unkommentierte und unübersetzte Sammlung vorgelegen.

<sup>4</sup> Einen Überblick über die Rezensionen zu den ersten beiden Bänden bietet H. selbst in Bd. 3, S. 18, A. 2.

<sup>5</sup> Vgl. die ausführliche Diskussion der Auslassungen von Zeugnissen gegenüber Zwicker auf S. 19-23, Zit. auf S. 20.



H. weiter, wäre zur Aufarbeitung insbesondere der hagiografischen Quellen des Mittelalters ein weitaus größerer Forschungsaufwand nötig gewesen, als unter den gegebenen Rahmenbedingungen möglich war.

Zu jedem behandelten Autor bietet H. zunächst eine kurze Darstellung von Leben und Werk auf Basis der gängigen Einführungs-, Handbuch- und Fachliteratur. Daran anschließend finden sich dann die von H. ausgesuchten Texte in griechischer bzw. lateinischer Sprache inklusive deutscher Übersetzung.<sup>6</sup> In unermüdlichem Detailreichtum präsentiert H. zu jeder Passage einen Forschungsüberblick zum betreffenden Zeugnis, diskutiert philologische wie historische bzw. inhaltliche Probleme und legt den Quellenwert der Stelle dar. Dabei scheut sich H. auch nicht vor starken Wertungen, so etwa, wenn er die bekannte Schilderung des Gottes Ogmios bei Lukian abschließend als fingiert und rein allegorisch charakterisiert.<sup>7</sup> Derartige Positionierungen nimmt H. jedoch stets erst nach breiter Darlegung der Problematik und des Sachstandes sowie der Darstellung der wichtigsten Forschungsmeinungen vor, sodass der Leser auch bei gegenteiliger Auffassung dennoch bestens informiert wird.

Ein Werk vom Umfang des vorliegenden Bandes kann in einer Rezension natürlich nicht in seiner Gänze detailliert besprochen werden. Darum seien nachstehend pars pro toto ein Zeugnis und dessen Kommentierung herausgegriffen, um so im Kleinen die besonderen Stärken und Schwächen deutlich zu machen, die H.s Arbeit ausmachen. Es handelt sich um die bereits angesprochene Passage Lukians zur (nach H. fiktiven) Gottheit Ogmios.

Zu einer griechischen Passage von etwas mehr als 500 Worten findet sich zunächst, wie bei allen der aufgenommenen Texte, eine sehr textnahe Übersetzung. Daran schließen sich zwölf Seiten Kommentar zur Stelle an (S. 84-96). In einem ersten Schritt behandelt H. dort zunächst das literarische Genre des Textes und die Aussageabsicht des Autors. Darauf folgt eine interpretierende Paraphrase zur Person des Sprechers im Text, bei der H. die gängige Forschungsliteratur verarbeitet (S. 86-90). Er kommt zu dem Schluss, dass hier keineswegs ein Druide gemeint sei, wie das Teile der älteren Forschung annehmen wollen<sup>8</sup>, sondern dass es sich – hierin folgt H. einem Gedankengang Eugenio Amatos – um eine Anspielung auf und literarische Verarbeitung der Person des Favorinus von Arelate handele (S. 87-90).<sup>9</sup> Auf den folgenden Seiten widmet sich H. nun der Gestalt des Gottes Ogmios und geht dabei insbesondere auf anderweitige (vermeintliche) Belege für dessen Existenz als realiter verehrte Gottheit ein (S. 90-93). Besonderes Augenmerk richtet der Autor auf Quellen, die von der Forschung als Parallelen zum vorliegenden Lukianzeugnis herangezogen worden sind, wobei er zu dem Schluss kommt, dass keine davon als unproblematisch oder eindeutig gelten kann. Im vorletzten Absatz seines Kommentars (S. 94f.) befasst sich H. dann in zusammenfassender Art und Weise mit der Frage nach Authentizität und Historizität des Inhalts der Lukianpassage: Diese schließt er mit der oben schon referierten Positionierung ab und erteilt dem Leser den Ratschlag, sich bezüglich eines etwaigen keltischen Gottes Ogmios „nicht mehr länger von Lukianos an der Nase

---

<sup>6</sup> Bei Bardaisans *Dialogus de fato* 35f. (84T1 nach H.s Zählung), einem syrischsprachigen Text, wurde bspw. auf eine originalsprachliche Wiedergabe verzichtet, was für die meisten Benutzer kein Verlust, für den interessierten Leser mit entsprechenden Sprachkenntnissen aber sicherlich etwas bedauerenswert ist.

<sup>7</sup> Lukian. Herc. 1-7, vgl. S. 95.

<sup>8</sup> Vgl. etwa Rudolf Egger, *Aus der Unterwelt der Festlandkelten*, JÖAI 35, 1943, S. 99-137, hier S. 119; weitere Belege bei H., S. 87, A. 389.

<sup>9</sup> Vgl. Eugenio Amato, *Luciano e l'anonimo filosofo Celta di Hercules* 4: Proposta di identificazione, *Symbolae Osloenses* 79, 2004, S. 128-149, dessen Darlegungen bei H. breit diskutiert werden.

(oder besser den Ohren) herumführen“ zu lassen (S. 95). Das letzte Stück des Kommentars befasst sich schließlich mit der nachantiken Rezeption des Lukiantextes und des darin überlieferten Ogmiosbildes von Dürer bis Goethe (S. 95f.).<sup>10</sup>

Inhaltlich gibt es an H.s Kommentar zur Stelle wenig auszusetzen. Diesbezüglich könnten lediglich Kleinigkeiten moniert werden, die anders oder ausführlicher hätten dargestellt werden können. Als Beispiel sei genannt, dass H. auf S. 87f die Position Amatos referiert, derzufolge der keltische Sprecher im Text Lukians kein Druiden sein könne, weil diese durch die Druidenverfolgungen des 1. Jhs. n. Chr. verdrängt oder wenigstens diskreditiert gewesen seien. Hier wäre etwa ein Hinweis auf die These (u.a.) C. Lettas sinnvoll gewesen, für den es eine Druidenverfolgung im engeren Sinne nie gegeben hat und für den beispielsweise die sogenannten „gutuatres“ als Druiden, mithin als Protagonisten einer langsamen Wandlung des Druidentums hin zu einem ‚gallorömischen‘ Priestertum zu betrachten sind.<sup>11</sup> Denn folgt man dieser Ansicht Lettas, so könnte Lukians Kelte gerade einen Vertreter der solchermaßen romanisierten Druidenkaste darstellen.<sup>12</sup> Doch es wäre müßig, sich mit solchen Punkten aufzuhalten, da H. auf dem schon durch die Gattung seines Werks sehr beschränkten Raum zur Interpretation einzelner Zeugnisse ein überwältigendes Maß an Information bietet. Wenn also hie und da Dinge fehlen, die der kundige Leser gerne angegeben gesehen haben würde, ist dies letztlich nur normal und vielleicht sogar zwangsläufig. H. ist es aber zweifellos gelungen, eine sinnvolle Balance zwischen Detailverliebtheit, möglichst umfassender Information und zugleich der nötigen Kürze zu finden.

Schon eher als inhaltliche Punkte sind gestalterische und formale Mängel geeignet, Kritik am vorliegenden Werk zu üben. Es finden sich gelegentlich kleinere Redundanzen<sup>13</sup> und auch sprachliche Auffälligkeiten sind zuweilen vorhanden.<sup>14</sup> Doch erheblich irritierender als derartige – nicht sonderlich häufige – Schnitzer ist das ‚vierfache Zitationssystem‘ H.s. Denn um „die Produktionskosten für das Buch nicht noch weiter zu steigern, wurde auf den Abdruck der 90-seitigen Bibliographie des ersten Bandes verzichtet“ (S. 19), wie dies auch schon beim zweiten Band der Fall gewesen war. Immerhin wurden aber die bibliographischen Ergänzungen des zweiten Bandes in den dritten übernommen – auf diese Weise braucht der Leser von H.s drittem Band zumindest nicht alle drei Bände, um sinnvoll arbeiten zu können, sondern

<sup>10</sup> Eine Darstellung des Ogmios-Themas von Dürer ziert übrigens auch die Titelseite des Bandes.

<sup>11</sup> Vgl. Cesare Letta, *Amministrazione Romana e culti locali in età altoimperiale - il caso della Gallia*, RSI 96/3, 1984, S. 1001-1024, bes. S. 1008-1013; der betreffende Aufsatz wird von H. andernorts auch verwendet, etwa im Kommentar zu Plin. Nat. 30,12f in Bd. 2, S. 393-401, wo H. auf S. 400f auch die verschiedenen Grundpositionen zur Druidenverfolgung darlegt.

<sup>12</sup> Vgl. zur Problematik der ‚Druidenverfolgung‘ insgesamt in Bälde auch Jonas Scherr, *Die Druiden, das kulturelle Gedächtnis und die Romanisierung – Gedanken zur römischen ‚Druidenverfolgung‘*, *Orbis Terrarum* 11, 2013 (im Druck).

<sup>13</sup> Vgl. nur etwa zum oben geschilderten Zeugnis Lukians S. 84 „Es ist uns jedenfalls keine zweite antike Nachricht überliefert, in welcher mit nur annähernd vergleichbarer Ausführlichkeit das Bild eines keltischen Gottes beschrieben wird“ mit S. 86 „...denn in der gesamten literarischen Überlieferung besitzen wir kein zweites [Zeugnis], welches in solcher Ausführlichkeit das Bild eines keltischen Gottes beschreibt“. An beiden Stellen wird daraus dann das lange und starke Interesse der Forschung an der Nachricht begründet.

<sup>14</sup> So fallen etwa grammatikalisch unvollständige Sätze ins Auge, mit denen H. Absätze einleitet oder Beispiele anführt; vgl. bspw. S. 87, wo ein Absatz mit folgendem Satz eingeleitet wird: „Zunächst die Tatsache, daß die Druiden durch imperiale Erlässe bereits in der frühen Kaiserzeit verboten wurden.“ Ähnlich sind auch die drei Sätze auf S. 25, wo H. in aufzählender Manier mit „Zum einen“, „Zum zweiten“ und „Zum dritten“ einleitet, jedoch wiederum auf Prädikate verzichtet. Vgl. weiter auch S. 40: „Zunächst aber ein Wort zum historischen Kontext.“ S. 407: „So etwa eine im codex Parisinus Latinus 7642 bewahrte Glosse...“; S. 95 A. 476: „Wie eine Abfrage ... bei Google Bilder ergab.“

nur Band eins und drei. Dies ist aber angesichts des nicht unerheblichen Volumens und Gewichts der Bände immer noch suboptimal.

Genau der eben angesprochene Umstand führt dann auch zu einem viergliedrigen Zitationssystem – denn Werke, die in der Bibliographie von Band eins enthalten waren, werden nun mit Autorennamen und Jahreszahl in runder Klammer angeführt – also bspw. „Mustermann (1884)“ –, Werke, die in den bibliographischen Ergänzungen zu finden sind, zitiert H. hingegen mit eckiger Klammer, also bspw. „Mustermann [2010]“. Schließlich werden aber auch noch Titel zitiert, die weder im ersten Band verzeichnet noch in den Ergänzungen aufgenommen sind; diese werden in den Anmerkungen H.s dann mit voller Titelnennung verarbeitet. Das ist zwar etwas irritierend, aber zu verkraften – ernsthaft problematisch wird es dann, wenn der vierte Fall eintritt, dass nämlich ein solches Werk, das nicht in Bibliographie oder Ergänzung enthalten ist, aber per Vollnennung bereits zitiert wurde, ein weiteres Mal erwähnt wird. Denn dann wird es von H. im Stile „Mustermann a.a.O.“ (ohne Seitenangabe der ersten Nennung!) benannt, sodass also ggf. eine längere Suche ansteht, um die betreffende Literaturangabe nachvollziehen zu können. Aber auch wenn dieser Umstand ein wenig ärgerlich ist und die Arbeit mit H.s Quellensammlung zuweilen etwas mühselig gestaltet, handelt es sich hier doch nicht um eine echte Einschränkung der allgemein sehr hohen Gesamtqualität und Nutzerfreundlichkeit des Buches.

Seinen Abschluss findet H.s monumentale Arbeit in umfangreichen Indizes, vor allem einem Stellenindex inklusive Konkordanz zur älteren Sammlung Zwickers sowie einem allgemeinen, mit 18 Seiten angenehm ausführlichen Namens- und Sachindex.

Abschließend sei deutlich gesagt: Die angesprochenen kleinen sprachlichen und formalen Mängel fallen kaum ins Gewicht und vermögen keinesfalls, den hervorragenden Gesamteindruck zu trüben. H.s dritter Band seiner Sammlung zur keltischen Religion in den antiken literarischen Quellen ist – wie auch schon die beiden Vorgänger – ein echter Gewinn für die Forschung. Ein Kommentar, der in einem solchen Ausmaß philologisch, historisch und religionswissenschaftlich argumentiert und auswertet, dabei anderweitige literarische, aber auch numismatische, epigraphische und archäologische Evidenz heranzieht und unter maximal möglicher Verarbeitung der greifbaren Forschungsliteratur aufbereitet, ist schlichtweg großartig. Jede(r) Altertumswissenschaftler(in), der/die mit literarischen Texten arbeitet, bei denen der Eindruck entsteht, dass sie – und sei es nur ganz entfernt – mit keltischer Religion zu tun haben könnten, sollte künftig dringend die Bände H.s konsultieren. Denn sollten die betreffenden Passagen enthalten und behandelt sein, so wird sich kaum ein ausführlicherer und besserer Kommentar finden lassen.

### **Kontakt zum Autor:**

Jonas Scherr M.A.  
Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt  
Historisches Seminar  
IGK Politische Kommunikation  
Grüneburgplatz 1  
60323 Frankfurt am Main  
[jonas.scherr@gmx.net](mailto:jonas.scherr@gmx.net)

**Rezension zu:**

**Karen Haegemans, *Imperial Authority and Dissent: The Roman Empire in AD 235-238*. *Studia Hellenistica* 47 (Leuven 2010).**

Rainer Wiegels

Trotz der vergleichsweisen Kürze gehört der Zeitabschnitt zwischen 235 und 238 n. Chr. zu den turbulentesten und mit am intensivsten diskutierten der Geschichte der römischen Kaiserzeit. Sein Beginn war geprägt durch die Erhebung des Maximinus (Thrax) durch das Heer gegen Alexander Severus in Mainz; das Ende verzeichnete im Jahr 238 n. Chr. nicht weniger als sieben legitime Herrscher, und zwar *Augusti* und *Caesares*, von denen nur Gordian III. überlebte und für weitere etwa sechs Jahre bis Anfang 244 n. Chr. die Stellung als Augustus zu bewahren vermochte. Geprägt war die kurze Epoche aber in erster Linie durch Maximinus Thrax, nach einer Einschätzung von Otto Seeck aus dem späten 19. Jahrhundert „der erste Barbar auf dem römischen Kaiserthron“, oder nach verbreiteter Ansicht „der erste Soldatenkaiser“, mit dem die Reichskrise des 3. Jahrhunderts begann. Solche Urteile konnten sich schon auf antike Quellen stützen, etwa auf Herodian (7,1,1), wonach Maximinus für große Veränderungen verantwortlich war, indem er die Herrschaft in Rom von einer milden Autokratie in eine grausame Tyrannei verwandelte, oder auf Aurelius Victor (Caes. 24,9-11), der beklagt, dass die um die Herrschaft ringenden machtgierigen Rivalen *Romanum statum quasi abrupto praecipitaverunt*. Inzwischen sind solche generalisierenden historischen Deutungen differenzierteren Einschätzungen gewichen, und hierzu leistet auch die vorliegende Studie von Haegemans einen Beitrag.

Im Fokus des Buches, welches aus einer 2008 abgeschlossenen Dissertation hervorgegangen ist, steht das Jahr 238 n. Chr., dessen Ereignisse aber sowohl in die Verlaufsgeschichte der drei vorangegangenen Jahre als auch in übergreifende soziale und politische Strukturen des späten 2. und frühen 3. Jahrhunderts eingebettet werden. Bekanntlich war Maximinus im Verlauf seiner kurzen Herrschaft nach dem Urteil der uns vorliegenden zentralen literarischen Quellen (in erster Linie Herodian, ferner die *Historia Augusta*) geradezu zu einem Schreckgespenst für die alten Eliten, insbesondere also die Angehörigen des Senatorenstandes, avanciert. Wie aber konnte es geschehen, dass der Senat nach einer vergleichsweise marginalen Steuerrevolte im afrikanischen Thysdrus (El-Djem) in großem Stil reagierte, den Kaiser zum *hostis publicus* erklärte und wenig später sogar vor Aquileia die Oberhand gegenüber dem allerdings von seinem Heer im Stich gelassenen Maximinus behielt? Handelte es sich etwa um ein letztes Aufbäumen des Senates, um die Kontrolle über den Staat wiederzugewinnen? Oder war schon das Ende der severischen Dynastie 235 n. Chr. der Beginn jener Epoche, welche den Bruch mit der Vergangenheit markierte und die folgende Reichskrise einläutete?

In der Einleitung (S. 1-27) formuliert Haegemans bereits eine Hauptthese (S. 4): „I am not convinced that it was a rift in continuity that caused the senate’s reaction or the outcome of the events. On the contrary, it is my belief, that the conflict situation of AD 235-238 was a manifestation of a continuous evolution that had been taken place since the end of the second century.“ Kontinuität bedeutet aber für die Verfasserin nicht, dass auf diese Weise die besonderen Merkmale einer Krise des 3. Jahrhunderts geleugnet würden. Nach dieser grundlegenden Perspektive folgt zunächst ein Überblick über wichtige Etappen in der modernen Forschung, was dann

zu einer Analyse der Quellenlage überleitet, wobei ein besonderer Schwerpunkt auf die Erörterung von Arbeitsweise und politischer Grundeinstellung Herodians gelegt wird.

Kapitel 1, überschrieben mit: „Tensions in Society: Some Premises“ (S. 29-46), beinhaltet einen knappen Überblick über soziale Veränderungen ab dem späteren 2. Jahrhundert n. Chr. Der erste Unterpunkt behandelt das Verhältnis von Senatoren- und Ritterstand unter dem Gesichtspunkt einer „sozio-politischen Evolution“, aufgrund derer die Bedeutung des Ritterstandes insbesondere im militärischen Bereich, aber auch in der Verwaltung wichtiger Provinzen wuchs. Hinzu kommt eine beschleunigte vertikale soziale Mobilität. Dennoch behielt der Senat seine führende gesellschaftliche und ökonomische Stellung. Mit K.-H. Dietz (*Senatus contra principem*. Untersuchungen zur senatorischen Opposition gegen Kaiser Maximinus Thrax [Vestigia 29], München 1980, S. 12) fragt Haegemans (S. 33): „War die personelle Struktur der im Senat tonangebenden Gruppe oder Gruppen im Moment der Erhebung der Gordiane besonders geeignet für ein solches Hasardspiel? Anders ausgedrückt, gab es vielleicht unter den damals in Rom anwesenden Senatoren so viele profilierte Persönlichkeiten mit weitverzweigten Beziehungen, dass man sich trotz der offenkundigen militärischen Ohnmacht der Gordiane in einen Krieg gegen den größten Teil der Donau-Armeen einlassen konnte?“ Unverkennbar sei ein Bedeutungswandel in den Institutionen. Der geminderte persönliche Einfluss der Augusti nach Septimius Severus (gekennzeichnet nicht zuletzt durch „Kinderkaiser“) habe so Cliquen im Senat in einer zunehmend umfassenderen Bürokratie und im Heer neue Perspektiven und Chancen eröffnet. Solche weitverzweigten Netzwerke hätten dann auch Rebellionen wie diejenige von 238 n. Chr. ermöglicht. Ein zweiter Abschnitt in diesem Kapitel befasst sich dann mit dem Verhältnis von Heer und Gesellschaft, das nicht grundsätzlich als antagonistisch bewertet werden kann; ein kurzer dritter mit fiskalischen Fragen, nämlich dem Verhältnis von Einnahmen und Ausgaben des Staates, und ein vierter mit dem viel behandelten Problem der „Ideologie der Macht“ (*auctoritas; potestas; imperium; princeps* usw.). Haegemans stellt in Bezug auf den letztgenannten Aspekt fest, dass mit Ausnahme der Münzprägung die Quellen für die Jahre 235-238 n. Chr. so gut wie keine Informationen liefern: „Hardly any evidence has survived of public architecture, imperial games or other symbols of power in AD 235-238. Neither the literary evidence, nor any documentary sources inform us with any certainty about these aspects [...]“ (S. 46).

Kapitel 2 befasst sich mit Maximinus als dem „Militärkaiser“ (S. 47-78). Behandelt werden seine Karriere, sein Staatsstreich, Grenzkonflikte (besonders an Rhein und Donau), militärische Strategie sowie Straßenbau und die finanziellen Aufwendungen für die Armee. Dass des Maximinus persönliche Qualitäten nicht zuletzt auf seinen persönlichen Fähigkeiten als Soldat und Befehlshaber beruhten, wird ihm selbst von seinen antiken Kritikern zugestanden. Insgesamt bieten hier die Ausführungen von Haegemans eine Zusammenfassung der Ereignisgeschichte und des Forschungsstandes auf der Basis von Fakten, ohne aber vertiefend auf die nicht wenigen strittigen Fragen einzugehen.

Kapitel 3: „Maximinus and the Senate“ (S. 79-111) eröffnet das Herzstück der gesamten Studie. Mit ihm in der Sache eng verbunden ist Kapitel 4: „Maximinus' Financial Policy“ (S.113-130). In beiden Abschnitten geht es um zentrale zivile Aspekte seiner Regierung. Behandelt werden die Folgen seiner Proklamation zum Kaiser in Rom: Ehrungen, Aufnahme in Priesterkollegien, politische Funktionen, Münzprägung; aber auch unumgänglich erscheinende Konzessionen an ideologische Vorgaben etwa im Bereich dynastischer Politik oder in Bezug auf Siegestitulaturen,

die aber im Kern ähnlich ‚konventionell‘ einzuschätzen sind wie schon bei manchen seiner Vorgänger. Letzteres gilt auch für die Münzprägung mit ihren Legenden und Darstellungen. Die Aufarbeitung dieser verschiedenen Probleme führt zu der grundsätzlichen Frage nach dem Verhältnis des neuen Kaisers zum Senat, soweit sich dieses in den konkreten Vorgängen widerspiegelt. Ausgangspunkt sind hier die beiden noch im Feldlager in bzw. bei Mainz erfolgten Verschwörungen des Magnus und des Quartinus gegen den Thraker, deren Historizität allerdings sowohl grundsätzlich als auch in Bezug auf manche Einzelheiten nicht unumstritten ist. Die Exekution der in diesen Aufständen verwickelten Angehörigen des Senatorenstandes durch Maximinus gilt aber für manche modernen Interpreten als Ausgangspunkt oder zumindest entscheidender Faktor für den Konflikt zwischen dem neuen Kaiser und dem Senat. Wie auch immer man dazu steht, aus der unmittelbaren Folgezeit sind keine entscheidenden Reaktionen des Senats gegen Maximinus und seine Herrschaft überliefert (S. 96). Umgekehrt haben prosopographische Untersuchungen erwiesen, dass es in der Personalpolitik (Besetzung von Ämtern in Rom und in der Provinzverwaltung) keinen radikalen Bruch des neuen Machthabers mit seinem Vorgänger Severus Alexander gab (S. 96-106). Unklar bleiben das Verhältnis des Maximinus zum Christentum, dem er zweifellos nicht zugeneigt war, gegen das er aber auch kaum gewaltsam vorgegangen ist, und sein Verhalten gegenüber einem *consilium principis* aus Senatoren, das unter Severus Alexander einen nicht unwesentlichen Einfluss ausgeübt hat (S. 106-111). Haegemans gelangt zu dem Schluss, dass Maximinus zwar eine betont auf das Militärwesen ausgerichtete Politik betrieb, nicht aber eine dezidiert anti-senatorische. Im Anschluss daran behandelt sie die in den Quellen wiederholt stark kritisierte Fiskalpolitik des Kaisers, wobei allerdings zu berücksichtigen ist, dass geldgieriges und erpresserisches Vorgehen allenthalben zu den Topoi anti-imperialer Propaganda zählten. Unbeschadet dessen ist nicht zu leugnen, dass gerade die Aufwendungen für das Heer oder auch für den Straßenbau große Summen verschlangen. Sicherlich waren die den Reichsbewohnern auferlegten Lasten und Konfiskationen erheblich, aber Haegemans verweist auch darauf, dass die vielfachen öffentlichen Bekundungen der Zustimmung zu einem ‚*florentissimum saeculum*‘ sicherlich nicht von ungefähr kamen, mag dahinter auch eine gewisse Berechnung gestanden haben (S. 126 ff., s. auch die ‚Conclusion‘ S. 129 f.).

Kapitel 5 (S. 131-195) befasst sich mit der Revolte in Afrika, ausgelöst von einigen jungen und reichen Landbesitzern aus Thysdrus, die sich gegen steuerliche Repressalien wandten. Aus dem vergleichsweise begrenzten Konflikt entstand erstaunlicherweise sehr rasch eine Reichskrise, indem der betagte Gordian I. und sein Sohn Gordian II. zu *Augusti* ausgerufen und überraschend schnell vom Senat auch bestätigt wurden. Haegemans widerspricht ebenso der Auffassung von einer ‚Senatsverschwörung‘ wie derjenigen von einer ‚nationalen afrikanischen Erhebung‘, wenn gleich schwer verständlich ist, dass es sich bei dem auslösenden Vorgang nur um eine ungeplante Protestaktion gehandelt haben soll. Als der Aufstand in Afrika von der treu zu Maximin stehenden *legio III Augusta* niedergeschlagen wurde und die beiden Gordiane den Tod fanden, sprang der Funke der Rebellion unmittelbar ins Zentrum des Reichs nach Rom über, und Pupienus und Balbinus wurden vom Senat zu neuen Herrschern gekürt. Das Kapitel untersucht minutiös sowohl unter ereignisgeschichtlichen als auch unter strukturgeschichtlichen Aspekten die in der Tat bemerkenswerten Vorgänge, unseres Erachtens das wichtigste Kapitel der gesamten Studie. Es schließt im Unterabschnitt 4: ‚Rouse of Provinces‘ mit Überlegungen zum Verhältnis ‚Peripherie und Zentrum‘, was anhand verschiedener, nicht zuletzt epigraphischer Zeugnisse untersucht wird (S. 185-195).

Kapitel 6: „A Second Front: *The Bellum Aquileiense*“ bietet einen kurzen Überblick über den Marsch des Maximinus Thrax von der Donau nach Rom, der vor Aquileia stecken blieb (S. 197-211). Den Grund für die Ermordung des Kaisers durch das Heer sieht Haegemans in dem Scheitern des eigentlich nur auf seine militärische Kompetenz bauenden Imperators vor der von erfahrenen Befehlshabern mit Rücken- deckung des Senats verteidigten und gut befestigten Stadt.

Kapitel 7: „New Lords, New Laws?“ (S. 213-234) befasst sich des Näheren mit der Politik jener Herrscher, welche Maximinus ersetzten, des Balbinus und Pupie- nus, wobei vieles angesichts ihrer kurzen Herrschaft und der demnach noch problema- tischeren Quellenlage, als sie ohnehin gegeben ist, offen bleiben muss. Die Verfasse- rin schließt mit dem Hinweis darauf, dass am Ende ein Kind, nämlich Gordian III., zum alleinigen Augustus befördert wurde, legitimiert nur durch seine dynastischen Bande. Haegemans gelangt zu folgendem Urteil: „Thus, what is often presented as the final proud struggle of the senate against the military inclinations of the third-century emperors, may have ended as a struggle for power within the ranks of the elite, helped along by the praetorian guard [...]“ (S. 233).

Die Conclusion: „A Watershed in History?“ (S. 235-250) liefert eine Zusammenfassung der Ergebnisse unter dem Gesichtspunkt, inwieweit die Regierungszeit des Maximinus Thrax als ein ‚Wendepunkt‘ in der römischen Geschichte anzusehen ist. Wie schon eingangs mit ihrer These angedeutet, versteht Haegemans die Ereignis- se in erster Linie als Bestandteil eines längeren Prozesses und nicht als Bruch mit der Vergangenheit. In der Abwägung zwischen „Continuity and Change“ sieht sie ver- schiedene Elemente von Kontinuität, welche die Herrschaftsübernahme, die Aus- übung der Regierung und schließlich den Sturz des Thrakers verständlich machen: „The crisis of the third century was definitely under way. Most of the tensions that were about to cause the collapse of the Roman principate and the rise of the dominate had been latently growing since the end of the second century. [...] Maximinus Thrax’ reign [...] should not be considered the beginning of the crisis, then. It was only a sta- ge in a steady evolution“ (S. 250).

Der kurze Epilog: „Maximinus’ Ruin“ (S. 251-253) fasst noch einmal einige Aspekte der Studie zusammen, steht aber unnötig isoliert am Ende der Arbeit und hätte leicht in die „Conclusion“ eingearbeitet werden können.

Zu einem Thema wie dem vorliegenden ist in der Vergangenheit von der früheren Forschung sowohl bezüglich der Details als auch der übergreifenden Würdi- gungen fast alles gesagt worden, was auch in der vorliegenden Arbeit thematisiert wird. Im kontroversen Diskurs finden sich aber auch zu nahezu allen geäußerten An- sichten konträre Positionen. Etwas überambitioniert erscheint nach der Lektüre des Buches für denjenigen, der mit der Thematik näher vertraut ist, die Selbsteinschätzung der Verfasserin zu ihrem Vorhaben in der Einleitung (S. 13): „I believe that, even though many authors have ventured to examine the causes and the course of the rebel- lion of 238, there is still room for a balanced and comprehensive approach which allows the facts to speak for themselves as far as possible and avoids to impose modern perspectives.“ Der Vorzug der vorliegenden Arbeit liegt somit weniger in der Präsentation völlig neuer Erkenntnisse als vielmehr darin, in einer behutsam abwä- genden Analyse sowie klaren Präsentation der Argumentationen und Ergebnisse eine zusammenfassende, auf aktuellem Forschungsstand aufbauende Untersuchung vorge- legt zu haben, welche eine solide Ausgangsbasis für alle weiteren Forschungen bietet, und dieses ist kein geringes Verdienst. Beeindruckend ist die Fülle an verarbeiteter Literatur; die Bibliographie umfasst nahezu 40 Seiten! Hervorgehoben sei auch die klare Strukturierung der Studie, die einen willkommenen Ausgangspunkt für weitere

vertiefende Untersuchungen zu unterschiedlichen Aspekten des von Haegemans behandelten Zeitabschnitts bietet. Bedauerlich ist allerdings der fehlende Index des Buches, welcher eine leichtere Orientierung auch in Teilfragen ermöglichen würde.

Die Einbettung der Regierungszeit des Maximinus (Thrax) in die zeitübergreifende Verlaufsgeschichte durch Haegemans ist u. E. überzeugend, obgleich dieses eher durch Verknüpfung mit der vorangehenden Geschichte erfolgt als mit derjenigen der Folgezeit. Die Suche nach Brüchen und Wendepunkten, aber auch Kontinuitäten und übergreifenden Epochen in der langen Geschichte Roms – was schon in der Antike ein Thema war – wird aber auch in der aktuellen Diskussion ein nie endgültig gelöstes Problem bleiben, da diesbezügliche Einschätzungen in mancher Hinsicht von der jeweiligen persönlichen Einstellung des Historikers und seinem speziellen Blick auf die Ereignisse abhängig sind.